



# PROTECTION CIVILE

«Fir dech a fir dei Land!»

PUBLICATION  
PÉRIODIQUE

N° 5

MINISTÈRE DE  
L'INTÉRIEUR

Grand-Duché de Luxembourg

# Protection Civile

MINISTÈRE DE L'INTÉRIEUR

## Bulletin d'Information

publié par la Direction de la Protection Civile

---

Publication périodique

Numéro 5/1965

### SOMMAIRE — INHALT

*Unser Parlament billigte den Moskauer Vertrag*

*Bilan 1964 et prévisions 1965 de la Protection Civile*

*Zivilschutz und Gemeinde*

*Gibt es einen lautlosen Krieg ?*

*Nominations dans les cadres de la Protection Civile*

*Amerikas Zivilverteidigung geht unter die Erde*

*ABC der Atomwaffen*

*Was tun andere Länder für den Zivilschutz ?*

*Die Protection Civile im Spiegel der Luxemburger Presse*

---

Toute correspondance concernant le Bulletin d'Information est à adresser à la Direction de la Protection Civile — Ministère de l'Intérieur;  
36, Rue J.-B. Esch, Luxembourg.

Die Organisation einer wirksamen Protection Civile ist sonder Zweifel eine der wichtigsten Obliegenheiten einer verantwortungsbewußten Staatsführung.

Im fünften Jahr der zufolge des Großherzoglichen Beschlusses vom 5. September 1960 gestarteten Aktion dürfte es eigentlich nicht nötig sein dies noch nachträglich zu begründen.

Tatsächlich hat sich die Protection Civile in die Ereignisse unseres täglichen Lebens weit vorgeschoben und sie steht da als eine Tatsache! Es mag darüber Diskussionen geben, für oder wider! Aber mehr und mehr wird sie doch zu einer jener Einrichtungen, die man als eine Selbstverständlichkeit akzeptiert.

Keineswegs sind damit auf einmal alle Probleme gelöst. Die mittel- und langfristige Zielsetzung bleibt zu definieren, dies im Zusammenhang mit der Frage in welchem Umfang wir der Protection Civile nationale Aufgaben sowohl bei Kriegs- wie bei Friedenszeit zu übertragen gedenken.

Mit welchen Rechtsmitteln soll das System ausgestattet werden, damit die Protection Civile in der Lage sei nicht nur im Alltag sondern auch im Notstand der Krisen- und Kriegszeiten ihre Mission zu erfüllen?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen ist Regierung und Parlament überantwortet.

Eines aber steht jetzt schon fest. Die Protection Civile paßt sehr wohl in das Zeitbild unseres jetzigen eigenstaatlichen Volkslebens hinein. Sie ist aufgebaut auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Sie ist durchdrungen vom Geiste der Solidarität und der Hilfsbereitschaft. Sie dient der Sache eines guten Menschentums. Möge ihr deshalb die Anerkennung nicht versagt bleiben!

Henry CRAVATTE  
Vize-Präsident der Regierung  
Innenminister

## Unser Parlament billigte den Moskauer Vertrag über das Verbot der Atomwaffenversuche

Die Luxemburger Abgeordnetenkammer billigte in ihrer Sitzung vom 17. Dezember 1964 den am 5. August 1963 in Moskau zwischen den USA, Großbritannien und der UdSSR abgeschlossenen Vertrag über das Verbot der Atomwaffenversuche in der Atmosphäre, außerhalb der Atmosphäre und unter Wasser. Der Diskussion folgte ein einstimmiges Votum der Kammer, so daß das diesbezügliche Gesetzprojekt von den 56 Abstimmenden angenommen und vom 2. Votum dispensiert wurde. Weil die Frage selbst wie auch die von verschiedenen Deputierten aufgeworfenen Probleme die Mitglieder der «Protection Civile» interessieren dürften, veröffentlichen wir nachstehend den Wortlaut des kurzgefaßten Kammerberichtes.

Herr Berichterstatter *Margue* (christlich-soziale Volkspartei): Der Vertrag wurde in Moskau zwischen den USA, Großbritannien und der UdSSR abgeschlossen. Diese Mächte, die als «Parties originaires» bezeichnet werden, haben sich geeinigt, die im Titel genannten Versuche zum Aufhören zu bringen. Versuche unter der Erdoberfläche sind nicht verboten.

Ich glaube, wir können den Text ratifizieren, der von unserer Regierung mit den meisten Staaten der Welt unterschrieben wurde. Natürlich hat unsere Unterschrift keine große Bedeutung. Frankreich und Volkschina traten dem Vertragswerk nicht bei. Der Vertrag ist natürlich keine absolute Garantie. Nach dem Kellog-Pakt gab es ja auch noch Kriege. Wir hoffen, daß die ersten Unterzeichnerstaaten diesen Vertrag nicht kündigen. Jede Partei kann Abänderungsvorschläge machen. Die ersten Unterzeichner müssen aber unter der Mehrheit der Befürworter sein. Eine Einigkeit dieser 3 großen Mächte ist keine Gefahr für den Frieden, wohl aber ihre Uneinigkeit.

Herr Präsident *Bodson*: Die Generaldiskussion ist eröffnet.

Herr *Useldinger* (kommunistische Partei): Die Ratifizierung des Moskauer Vertrags vom 5. August 1963 hat eine doppelte Bedeutung. Der Vertrag hat einerseits als praktische Folge, daß die Verseuchung der Atmosphäre und des Meerwassers durch radioaktive Niederschläge aufhört. Der Vertrag hat andererseits zur internationalen Entspannung beigetragen. Dieser Vertrag bedeutet einen ersten Schritt zur Abrüstung. In seinem Gutachten weist der Staatsrat auf diese Tatsachen hin. All diejenigen, die für Verständigung und Frieden eintreten, haben diesen Vertrag begrüßt. Am meisten sind die kleinen Länder daran interessiert. Deshalb haben wir vor drei Wochen eine Anfrage an den Staats- und Außenminister gestellt, weshalb dieser Vertrag noch nicht von unserm Parlament ratifiziert worden sei. Wir stellen mit Satisfaktion fest, daß unserer Anregung Folge geleistet wurde und wir stimmen selbstverständlich das vorliegende Gesetzprojekt.

Herr *Hansen* (sozialistische Partei): Seit dem Abwurf der 1. Atombombe über Hiroshima haben sich die Atomwaffen in gigantischen Ausmaßen entwickelt. In Hiroshima wurden die radioaktiven Aschen 10 Kilometer weit vom Wind fortgetragen. Seitdem haben die fortwährenden Atomwaffenversuche die verantwortlichen Wissenschaftler aller Länder beunruhigt. Sie weisen darauf hin, daß durch die

Explosion von Atombomben radioaktive Staubteile in die Atmosphäre aufgewirbelt werden. Diese Staubteile wandern um den Erdball und sie können noch nach Jahren auf die Erde zurückfallen. Die radioaktiven Staubteile enthalten gefährliche Elemente, die starke Strahlungen aussenden. Besonders gefährlich wirkt sich das Strontium 90 aus, das durch Trinkwasser, Milch und andere Nahrungsmittel in den menschlichen Körper gelangen und dort schwere Erkrankungen des Blutes, des Knochenmarks und der Gewebe hervorrufen kann.

Durch radioaktive Niederschläge kann also das Trinkwasser verseucht werden, wie beispielsweise im Schwarzwald festgestellt werden konnte. Ferner lagert sich der radioaktive Staub auf Pflanzen und Gräsern ab, die von Tieren gefressen werden, die in unserer Ernährung eine Rolle spielen. Verschiedentlich konnte festgestellt werden, daß die Milch dadurch radioaktiv wurde. Diese Tatsache ist um so bedenklicher, weil Kleinkinder noch weitgehender als Erwachsene durch Ablagerungen von Strontium gefährdet sind.

Wegen all dieser Tatsachen stimmt meine Partei das vorliegende Projekt.

Herr *Schaus Eugène* (Parti démocratique): Besonders Luxemburg, das seine Existenz nur dem internationalen Recht und der Abrüstung verdankt, begrüßt den vorliegenden Vertrag betreffend das Verbot der Kernwaffenversuche. Deshalb gab ich damals mit einem gewissen Stolz Anweisungen an unsern Botschafter in Moskau, dem Vertrag beizutreten, sobald er unterzeichnet war. Meine Fraktion stimmt natürlich dieses Projekt.

Herr *Chlecq* (Mouv. Ind. Popul.): Meine Fraktion kam hauptsächlich dadurch zustande, weil wir den letzten Krieg mitmachen mußten. Ein Atomwaffenkrieg würde sich noch fürchterlicher auswirken als der letzte Krieg, den wir erlebt haben. Deshalb begrüßen wir es, das vorliegende Projekt stimmen zu können.

Herr Innenminister *Cravatte*: Bei dem vorliegenden Vertrag handelt es sich um das Verbot der Kernwaffenversuche in der Atmosphäre, außerhalb der Atmosphäre und unter Wasser.

Der Vertrag untersagt alle Atomwaffenversuche, die radioaktive Niederschläge außerhalb des Hoheitsgebietes des Staates hervorrufen, der den Atomwaffenversuch vorgenommen hat. Der Vertrag läßt also die Möglichkeit bestehen, unterirdische Explosionen auszulösen in dem Maß, wo sie sich nicht auswirken außerhalb des Hoheitsgebiets des Staates, der sie ausgelöst hat.

Im Motivenbericht wird erklärt, weshalb unsere Regierung diesen Vertrag unterzeichnete. Der Vertrag wurde in den drei Hauptstädten der vertragsschließenden Parteien unterzeichnet, d. h. in London, Moskau und Washington.

Auch Länder, die, wie wir, keine Atomwaffen besitzen, haben gute Gründe, dem Pakt beizutreten.

Wir sind daran interessiert, daß diese schädlichen Versuche eingestellt werden. Wir lieferten auch einen platonischen Beitrag zur Abrüstung. Es gibt auch einen weiteren Grund, den Herr Useldinger eben erwähnte. Mit unserer Unterschrift zollten wir den Anstrengungen zur friedlichen Koexistenz aller Völker Beifall. Der Moskauer Vertrag brachte wieder ein Element des Vertrauens in den internationalen Beziehungen. Sein größter Wert liegt darin, daß er die Möglichkeit eines Dialoges zeigt. Es besteht die Hoffnung, daß die großen Atom-mächte sich über das Aufhören und das Verbot aller Versuche einigen oder daß sie nur unter internationaler Kontrolle Versuche vornehmen.

Vielleicht öffnet dieser Vertrag den Zugang zu weitergreifenden Verhandlungen, die als Ziel die Ausscheidung und Vernichtung der Atomwaffen haben.

Wenn wir auch nur symbolisch handeln, so müssen wir doch alle Unternehmen unterstützen, die den Belangen der Menschenrechte dienen.

Nach der Verabschiedung des vorliegenden Projektes wird die Regierung die Ratifizierungsinstrumente in den 3 Hauptstädten deponieren, in denen der Vertrag unterzeichnet wurde.

---

## Regierung unterstützt weiterhin Protection Civile

Am 5. Dezember 1964 und am 23. Januar 1965 fanden am Sitz der « Ecole Nationale de la Protection Civile » in Schimpach Arbeitssitzungen statt zwischen den Herren Henry Cravatte, Innenminister, sowie Raymond Vouel, Staatssekretär und den Mitgliedern des Direktions-Ausschusses der Protection Civile. Nachdem die Kommissare und Experten kurze Referate über ihre Sachgebiete gehalten und vor allem auch ihre Zukunftspläne dargelegt hatten, nahmen die Herren Minister ihrerseits auch Stellung zu den aktuellen Problemen. Hr. Minister Cravatte erklärte, die Protection Civile müsse auch in Zukunft wirksam weitergeführt werden. Die nationale Organisation müsse nunmehr besonders auch durch Zivilschutz-Maßnahmen auf lokalem Plan vervollständigt werden. Im Rahmen der verfügbaren Budgetkredite werde die Regierung die bisherige Zivilschutz-Politik weiterführen, die Protection Civile habe eine ergänzende Rolle im Zusammenhang mit der Armee zu übernehmen. Das Risiko eines Krieges sei leider noch nicht ausgeschaltet, die Protection Civile sei deshalb eine auch für unser Land vitale Angelegenheit, bei dessen adäquater Lösung Regierung und Parlament ihre Verantwortungen zu übernehmen haben. Die bisherigen Anstrengungen seien jedenfalls nützlich und wirksam gewesen, deshalb ist Hr. Minister Cravatte auch der Meinung, daß dieselben weiterzuführen sind.

Hr. Staatssekretär Vouel schloß sich diesen Worten an, unterstrich aber besonders auch die Notwendigkeit einer systematischen gesetzlichen Regelung aller Probleme, die sich im Aufgabengebiet der Protection Civile stellen. Hr. Vouel betonte ferner, es sei erforderlich, dem einzelnen Bürger die Erkenntnis zu vermitteln, daß der Staat ihm bei Katastrophen großen Ausmaßes, insbesondere im Zusammenhang mit einem möglichen Krieg mit Nuklearwaffen, die Verantwortung für den Schutz seines eigenen Lebens und seiner Familie nicht ganz abnehmen könne. Deshalb sei es wünschenswert, daß möglichst zahlreiche Mitbürger sich für Zivilschutz-Probleme interessieren (Erste Hilfe, Schutzmöglichkeiten, Unterstützung bei der Lagerung von Notvorräten usw.), damit die Zahl der Opfer und Notleidenden im hoffentlich nie eintretenden Ernstfall möglichst eingeschränkt werden könnte.

## Bilan 1964 et prévisions 1965 de la Protection Civile

(Exposé présenté par M. Henry Cravatte, Ministre de l'Intérieur, à Messieurs les Députés à l'occasion des débats parlementaires sur le projet de loi du Budget des recettes et dépenses de l'Etat pour 1965.)

### 1. Son but et sa mission

Il y a lieu de noter que notre participation au Traité de l'Atlantique-Nord nous impose de prendre certaines dispositions pour parer aux situations d'urgence qui peuvent se présenter dans le domaine civil. L'organisation d'un service de Protection Civile en découle. Toutefois, il va sans dire que ce service aura à intervenir surtout en temps de paix. C'est sur cette mission consistant à secourir et à aider dans toutes les circonstances où les moyens locaux et régionaux sont dépassés, que doit actuellement se porter le principal intérêt.

Sa mission du temps de paix consiste à secourir et à aider dans toutes les circonstances, où les moyens locaux ou régionaux sont dépassés. Ses 5.000 adhérents bénévoles — tous idéalistes de la souche la plus pure — sont à la disposition de leurs concitoyens. J'adresse à eux et collectivement à toutes les organisations socio-humanitaires collaborant à ce service de l'Etat, mes sincères remerciements.

### 2. L'Organisation

L'organisation de notre Protection Civile trouve toujours sa base dans la loi du 22-8-1936. Elle a été réalisée dans la forme actuelle par l'arrêté grand-ducal du 5-9-1960 ainsi que par quelques arrêtés ministériels subséquents.

Bien qu'elle ait donc pour le moment une infrastructure législative et réglementaire pouvant suffire, il est quand même de la plus haute utilité de revoir et de compléter la législation sur le modèle de celle de quelques pays amis. Il faut notamment arriver à une définition législative plus complète aussi bien de ses activités et moyens en temps de paix et de guerre que de sa structure organique. Il faut en même temps édicter des prescriptions pour assurer les droits et recours du personnel de la Protection Civile en matière de dommage corporel et de responsabilité civile.

### 3. Les formations d'intervention

Nous savons que la Protection Civile dispose actuellement

- de 20 Centres d'Intervention groupés dans la Brigade Grand-Ducale des Volontaires de la Protection Civile;
- d'un service de Matériel lourd et de Transport;
- du plan sanitaire avec 4 Unités Médicales Avancées et 3 dépôts de matériel sanitaire et pharmaceutique;
- d'un noyau civil au Centre National d'Alarme;
- d'un service local et régional;
- d'un service de Protection Civile dans l'Industrie et le Commerce. Il est à relever que les services nommés sub e) et f) sont toujours à l'état embryonnaire. Sur le vu d'un personnel administratif très restreint et malgré toutes les bonnes volontés de la Direction, il

n'a pas été possible de réaliser davantage dans ces deux secteurs. Toutefois, du personnel qualifié venant d'être détaché de l'Armée — et j'en remercie Monsieur le Ministre de la Force Armée — les plans et projets s'y rapportant pourront être mis en exécution en 1965.

### 4. L'instruction du personnel

En général, l'instruction du personnel se fait en deux phases :

- une phase préparatoire et d'instruction de base dans les chefs-lieux des Centres ou des Unités Médicales. Ces cours sont organisés en séances de soir.

#### Depuis 1961 ont été réalisés :

##### SECOURISME :

63 cycles de cours avec 1293 secouristes diplômés.

##### PROTECTION NUCLÉAIRE :

27 cycles de cours avec 393 détecteurs diplômés.

##### NATATION-SAUVETAGE :

6 cycles de cours avec 218 nageurs-sauveteurs diplômés.

##### FORMATION GÉNÉRALE DES CADRES :

12 cycles de cours avec 302 stagiaires.

- une phase secondaire, pratique, de perfectionnement et d'exercice à l'École Nationale de la Protection Civile pendant des cours de fin de semaine.

Depuis octobre 1963, c'est-à-dire dès l'ouverture de l'école, jusqu'au 31 décembre dernier, 1441 stagiaires ont participé aux cours et exercices à Schimpach.

Ils se répartissent comme suit :

##### FORMATION GÉNÉRALE

DES CADRES :	271 stagiaires
Incendie de guerre :	156 „
Sauvetage :	316 „
Premiers Secours :	365 „
Protection Nucléaire :	119 „
Service Social d'urgence :	68 „
Unités Médicales :	111 „
Matériel lourd :	35 „
	<hr/>
	1441 „

Les cours et les exercices pratiques sont assurés par un personnel d'instruction compétent et dévoué et travaillant uniformément suivant les précis existants, établis par des experts nationaux et internationaux.

### 5. Les Interventions

Le Service ambulancier de la Protection Civile a fait ses preuves. Voici le relevé des missions exécutées pendant l'année 1964 :

Lieu de stationnement	Genre de Missions, Nombre et Kilométrage				
	Interventions routières Blessés	Transport de Malades	Permanences exécutées	Total des Missions	Kilométrage total
Bettembourg .....	26	55	7	88	2746
Mertert .....	7	3	2	12	791
Remich .....	20	23	1	44	2726
Echternach .....	32	46	1	79	5620
Lintgen .....	19	14	2	35	1704
Troisvierges .....	6	8	3	17	1294
Redange .....	26	30	3	59	4140
Steinfort .....	45	127	—	172	3292
Kayl .....	20	70	5	95	3449
Schimpach .....	2	8	8	18	4452
		(transp. à l'étranger compris)			
Diekirch .....	29	57	2	88	2687
Ettelbruck .....	—	40	8	48	2309
Larochette .....	20	14	3	37	2623
Pétange .....	7	40	—	47	968
Mamer .....	9	5	13	27	884
Rosport .....	3	4	—	7	611
Totaux .....	271	544	58	873	40296

Remarque : Par « Permanence » il faut entendre la présence permanente sur les lieux d'une ambulance lors de manifestations sportives ou autres.



**Hohe Auszeichnung.** — Im vergangenen Jahr wurde Herr Jean-Paul Gørgen aus Mertert mit der « Médaille en Vermeil de l'Ordre de Mérite » ausgezeichnet. Herr Gørgen hatte eine Dame unter schwierigen Umständen aus der Mosel gerettet, und auch nachträglich sind unsere Glückwünsche an die Adresse des sympathischen und mutigen Freiwilligen der Protection Civile berechtigt!

L'approvisionnement en eau potable pendant le temps de pénurie en 1964, a été réalisé pour la plus grande partie par le Service du Matériel de la Protection Civile.

En voici le tableau de distribution :

Localité	Litres	Heures de travail
Berchem	159.000	68
Betzdorf	18.000	44
Colmar-Berg	58.000	63
Contern	2.171.000	159
Fischbach	36.000	41
Flaxweiler	60.000	51
Friedboesch	42.000	23
Hinkel	162.000	66
Hesperange	6.000	19
Prettange	84.999	28
Rambrouch	12.000	9
Redange	54.000	23
Ringel	24.000	22
Schimpach	202.000	76
Schlindermanscheid	18.000	16
Senningen	66.000	56
Steinsel	57.000	33
Stuppicht	12.000	7
Waldbillig	42.000	40
Walferdange	398.000	244
	3.681.000	1.088

En maintes occasions le pouvoir public et le secteur privé ont fait appel au personnel et au matériel de la Protection Civile et j'aime à croire que les prestations furent appréciées par tous ceux se trouvant en détresse momentanée. Il leur fut aidé.

Je saisis l'occasion pour revenir à certaines polémiques de presse, reprochant à l'occasion d'un accident mortel regrettable, à la Direction et aux sauveteurs-secouristes de la Protection Civile un manque de savoir-faire, voire l'incapacité dans leurs actions de secours.

Or, il est prouvé que l'instruction à la Protection Civile est sérieuse et que la manipulation des engins et autres appareils est exercée tant et plus.

Dans certains cas, et notamment dans celui qui nous occupe, des représentants du cercle subaquatique dont question, furent envoyés par la Protection Civile à l'usine même pour y suivre un cours approprié quant au maniement de l'appareil de réanimation.

D'autre part, la Protection Civile ne pourra être rendue responsable ni du fonctionnement ni de la manipulation d'engins, appartenant à d'autres services ou administrations. Lors d'un accident au barrage d'Esch-sur-Sûre, ni le personnel, ni le matériel de sauvetage de la Protection Civile ne furent appelés en temps utile pour entrer en action.

Les ambulances de la Protection Civile, grâce au dévouement de ses secouristes-brancardiers, se rendent sur les lieux d'accident dans les limites d'un temps accéléré, mais raisonnable. Il se peut qu'ils y arrivent avec un certain retard, dû à un embouteillage. Tel fut le cas lors d'un accident dans les environs de Remich, le jour-même de la cavalcade dans cette cité. —

Il est indéniable que les volontaires de la Protection Civile rendent des services appréciables.

Dans certains cas, ils risquent leur vie pour sauver celle des autres. Il n'y a pas lieu de dénigrer ni le travail, ni le mérite de ceux qui se vouent au secours de leur prochain.

## 6. L'équipement

### Le système d'alarme

En 1961 il existait au Grand-Duché de Luxembourg un réseau de 25 à 30 sirènes d'alarme, situées surtout sur le territoire de la ville de Luxembourg et du Bassin Minier.

L'alerte de la population en cas d'attaque est d'une importance primordiale. De ce fait des efforts ont été faits — et il sera persévéré dans la marche à suivre — afin de doter tout le pays d'un système d'alarme efficace.

A l'heure qu'il est, nous disposons du Centre National d'Alarme complètement équipé et de plus de 150 sirènes répandues sur la totalité du territoire. Les sirènes peuvent être déclenchées aussi bien centralement qu'à partir des points régionaux et locaux, servant ainsi également à l'alerte à l'incendie du temps de paix.

### Le problème des abris

Allant de pair avec le système d'alarme, la politique des abris doit être fixée définitivement. Sur le vu des expériences internationales, nous penchons en premier lieu vers une protection contre les retombées radioactives et surtout vers une politique des abris familiaux, dont des textes de dispositions légales ont été introduits.

Un premier pas a été fait par la distribution d'un manuel aux architectes et autres spécialistes du bâtiment, manuel donnant les normes techniques pour la protection contre la radioactivité dans les nouvelles constructions.

### La détection de la radioactivité

La détection de la radioactivité est assurée par un réseau de détecteurs, couvrant tout le pays et dont les levées mensuelles rentrent régulièrement.

Il est évident que la Protection Civile travaille en étroite collaboration avec le Service de Protection sanitaire contre les radiations ionisantes auprès du Ministère de la Santé Publique.

### Le Central téléphonique de secours d'urgence

C'est en automne 1965 que la Protection Civile entend mettre en service le central téléphonique de secours d'urgence.

Cette station portera le numéro téléphonique 012 et répondra 24 heures sur 24 à tous les appels de secours émanant d'un point quelconque du pays.

Les opérateurs du central, spécialement entraînés en ce qui concerne leur mission, à l'aide de cours et notamment de stages à des postes

similaires à l'étranger, s'efforceront d'apporter de l'aide dans tous les cas.

C'est grâce à l'excellente coopération d'une commission mixte de médecins, de représentants des hôpitaux et de la Santé Publique, ainsi que de techniciens de la Protection Civile, grâce également aux experts étrangers que le programme préliminaire a pu être établi. —

Ainsi le problème des permanences des médecins et des hôpitaux trouvera par le central de secours d'urgence une solution satisfaisante. —

L'appel des ambulances sera largement facilité; d'autre part il suffira, en cas d'accident, d'appeler le numéro unique pour faire alerter simultanément le médecin, l'ambulance, les secouristes, la gendarmerie ou la police et l'hôpital de service et ses chirurgiens. —

Ainsi, espérons nous, à contribuer dans le cadre de la Protection Civile, à sauver des vies humaines et de la mettre encore davantage au service de nos concitoyens et dans tous les cas qui s'avèrent nécessaires.

## Le Plan Sanitaire de la Protection Civile

Grâce à l'excellente coopération entre la Protection Civile et le Ministère de la Santé Publique, le plan sanitaire progresse effectivement chaque année.

Nous sommes cependant loin d'avoir atteint le but final : de pouvoir soigner toutes les victimes dans l'hypothèse d'une grande catastrophe d'un temps de guerre.

## L'Information du Public

Exception faite de la distribution à tous les ménages d'un manuel traitant les premiers secours, la campagne d'information du public a été menée au ralenti au cours de l'année 1964, tout en donnant à la population toutes les informations essentielles quant aux activités et aux buts de la Protection Civile.

Ce ralentissement relatif dans une branche importante s'imposait pour des raisons d'ordre pratique et psychologique.

Il a fallu procéder en premier lieu à l'information et à l'instruction d'une large partie des volontaires inscrits, avant de s'adresser de nouveau à la grande population.

J'ai donné les instructions nécessaires pour la reprise de la campagne susdite.

## La coopération internationale

Nos relations avec les pays-membres de l'OTAN, ainsi qu'avec l'Autriche et la Suisse sont des plus étroites et ceci notamment en ce qui concerne l'organisation générale et l'instruction du personnel. Des échanges de vue ont lieu périodiquement, surtout entre pays limitrophes.

En 1964 nous avons participé à un exercice, organisé par la Protection Civile Allemande à PERL, ainsi qu'à un exercice d'Organisation de Secours (ORSEC) organisé par la France à Sarreguemines.

Le comportement de nos effectifs a été fort satisfaisant et les enseignements précieux ont pu y être tirés pour l'instruction future.

D'autre part, la Protection Civile Luxembourgeoise a participé avec fruit à deux exercices internationaux de commandement.

### Conclusions

La Protection Civile, mise sur pied pour le temps de guerre, doit pouvoir se rendre utile en temps de paix.

Travaillant d'après un plan, elle a commencé par la mise en œuvre de la Brigade Mobile et du Plan Sanitaire, en ne négligeant pas les problèmes de l'alarme. Nous nous devons de compléter et de perfectionner l'instruction et l'équipement dans ces trois branches qui ont très bien fait jusqu'à présent.

La continuation de la préparation psychologique et réelle de la population pour un temps de crise est essentielle, également dans le cadre d'une organisation communale et locale à mettre en œuvre incessamment.

La Protection Civile n'est pas un passe-temps; elle est vitale pour le pays et doit être considérée dans le cadre de nos engagements internationaux comme le complément de l'Armée.



*Diese Aufnahme ist nicht gestellt, sie kam nicht bei einer Übung, sondern bei einem richtigen Unfall zustande. Die Gesichter der Beteiligten zeigen Bestürzung und Ernst, gleichzeitig aber auch Dank und Anerkennung für die prompte Hilfe der Protection Civile mit ihrem Ambulanzwagen und ihren geschulten Secouristen. Besser als lange Kommentare illustriert dieses Bild die Berechtigung eines wirksamen Zivilschutzes mit humanitären Zielen!*

## Zivilschutz und Gemeinde

Die Organisation eines wirksamen Zivilschutzes unterscheidet sich weitgehend von der nach taktischen und strategischen Gesichtspunkten geführten militärischen Landesverteidigung. Zivilschutz ist Selbstschutz, und all seine Maßnahmen haben bei uns selbst, in Heim und Familie, auf dem Arbeitsplatz und in der Gemeinde zu beginnen.

Die Gemeinde ist in unserem Staate nicht nur die belebende Zelle einer gesunden Demokratie — sie wird mit Recht auch als die Zelle menschlichen Gemeinschaftslebens bezeichnet. Wir erkennen, gehen wir weiter zurück, daß diese Gemeinschaft auf dem Familienverband beruht, der sich seinerseits auf den Selbsterhaltungstrieb des Einzelnen stützt. Dieser Selbsterhaltungstrieb ist entscheidend, geht es doch beim Zivilschutz in erster Linie um die Erhaltung des Lebens und der Existenzgrundlage jedes einzelnen Bürgers, damit die Familie, die Gemeinde und damit auch die Nation erhalten bleiben. Es geht um die Erhaltung der Substanz des Volkes, das allein Träger des Widerstandswillens des Landes ist.

Entscheidend für das Weiterleben der Nation ist die Rettung möglichst vieler Gemeindeglieder unseres Landes. Diese Rettung kann aber nicht einfach von oben befohlen werden, sie muß an der Quelle, von der Gemeinde selbst, nach bestem Wissen und Können in die Hand genommen werden. Der Gemeinde fällt somit im Rahmen unserer Landesverteidigung eine Rolle zu, die sie früher in diesem Umfang nicht kannte, die es nun aber ernsthaft zu realisieren gilt. Ein ernstgenommener Zivilschutz kann dazu beitragen, etwas wieder zu erwecken, das in den letzten Jahren zum Schaden vieler Gemeinwesen verloren ging: den wirklichen Gemeinschaftssinn!

Nur kleine Ortschaften und Siedlungen kennen noch ein wirkliches Gemeinschaftsleben, in dem sich der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch noch auswirken kann. In größeren Gemeinden oder gar in Städten wird die Masse der Menschen schon aus verwaltungstechnischen Gründen in Quartiere eingeteilt. In der Organisation des Zivilschutzes wird noch ein Stück weitergegangen, indem durch die Unterteilung in Wohnblöcke oder Häusergruppen bewußt die Entwicklung jenes Gemeinschaftssinnes angestrebt werden muß, der für die Betreuung und das freie Spiel der freundschaftlichen Hilfe Voraussetzung ist.

Die zivile Schutz- und Betreuungsorganisation geht im Grunde genommen vom Zusammenschluß der Menschen auf ihrer natürlichen Lebensgrundlage aus, ein Zusammenschluß zur gemeinsamen Abwehr und Überwindung von in Kriegs- und Katastrophenfällen drohenden Gefahren. Dadurch wird auch unterstrichen, daß die vorderste Abwehrlinie des Zivilschutzes mitten durch unsere Familie, Wohnhäuser und Arbeitsstätten geht.

Aan der Spitze steht der Ortschef mit seinen Dienstchefs, einem Stab tüchtiger Mitarbeiter. Auf ihm lastet im Katastrophenfall eine große Verantwortung, die ihn bereits im Frieden zur bestmöglichen Vorbereitung auf seine Aufgabe zwingt. Er entscheidet über den Einsatz der Zivilschutzorganisation und ihre Mittel zur Rettung von Menschenleben und für das Weiterleben der Gemeinde, wichtiger Betriebe und Güter; in der Bundesstadt ist zum Beispiel zurzeit der Stadtpräsident und Polizeidirektor Ortschef; damit wird die Bedeutung dieses Postens unterstrichen.



Der Alarm-, Beobachtungs- und Verbindungsdienst warnt und orientiert die Bevölkerung und beschafft die für den Einsatz notwendigen Unterlagen. — Die Hauswehren bilden im Sinne des Selbstschutzes die erste und wichtigste Stufe des Zivilschutzes einer Gemeinde. Sie bekämpfen an der Quelle Panik, Tod und Verderben und bilden somit die Basis für den Einsatz der Hilfsmittel der Ortschefs. Die Kriegsfeuerwehren sind als wichtiges Organ der örtlichen Hilfe zum Einsatz durch den Ortschef dort bereit, wo bei den Haus- oder Betriebswehren in Schwerpunkten der Katastrophe die Mittel des Selbstschutzes nicht mehr ausreichen. — Der Sanitätsdienst ist ein Dienstzweig, der vor allem auf die verständnisvolle Mitarbeit der Frauen angewiesen ist und der sich mit der Hilfeleistung an die Verletzten und ihrem Abtransport befaßt. — Der Technische Dienst einer Gemeinde ist für die Arbeiten des Hoch- und Tiefbaus geschult, hilft bei Instandstellungen und Räumungen, nimmt sich beschädigter Gas- und Wasserleitungen an und repariert unterbrochene elektrische Leitungen.

Die Obdachlosenfürsorge, ein Dienstzweig, der vor allem der Fraulichen Fürsorge ein dankbares Arbeitsfeld öffnet, befaßt sich mit der Sammlung und Betreuung der Mitmenschen, die durch die Ereignisse Heimstätte und persönlichen Besitz verloren haben. — Die Betriebschutzorganisationen, die eng mit dem örtlichen Zivilschutz zusammenarbeiten, schützen Produktion und Arbeitsplätze in Industrie und Wirtschaft, in den öffentlichen Betrieben, in den Anstalten und Verwaltungen.

Im Rahmen des Aufgabenkreises des örtlichen Zivilschutzes einer Gemeinde kommt den Hauswehren ganz besondere Bedeutung zu. Sie beanspruchen die höchste personelle Dotation an Frauen und Männer und gliedern sich je nach Größe der Ortschaft oder Stadt in Abschnitte, Sektoren und Quartiere, Blocks und Gebäude. Die Aufrechterhaltung der Lebensgrundlagen und das Weiterleben einer Gemeinde hängen weitgehend von der Tüchtigkeit und der Unerschrockenheit dieser Hauswehren ab. Die Grundlage dafür kann aber nicht erst in der Stunde der Not geschaffen, sie muß bereits im Frieden gelegt werden. Das ist also der Dienstzweig, in dem sich das Interesse des Einzelnen am deutlichsten manifestiert und über den die Bevölkerung am engsten mit der zivilen Schutzorganisation der Gemeinde verbunden ist. Es geht um den Selbstschutz, um den Schutz der Frauen und Kinder, der Alten und Kranken und um die gegenseitige freundschaftliche Hilfe der Wohn- und Hausgemeinschaft. Wer sollte sich dieser selbstverständlichen und humanitären Aufgabe entziehen?

Der bauliche Zivilschutz bildet die Grundlage für das Überleben einer Katastrophe. Er ist auch der Schild der Organisationen des örtlichen Zivilschutzes, die den Angriff überstehen müssen, um helfend und rettend eingreifen zu können. Der Schutzraumbau in Wohnhäusern und Betrieben sowie die öffentlichen Schutzraumbauten bilden heute noch das am schwierigsten zu lösende Problem im Rahmen der Schutz- und Abwehrmaßnahmen für die Zivilbevölkerung, das zu einer Lösung der verständnisvollen Mitarbeit aller Kreise bedarf.

Aus dieser Schilderung geht klar hervor, daß das Schwergewicht des Zivilschutzes und die Verantwortung für alle Maßnahmen bei der Gemeinde liegen. In der Gemeinde, der kleinsten Zelle unseres Staatswesens, ist auch die natürliche Lebensordnung im Frieden organisiert und gewährleistet. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß bewußt darauf ausgegangen wird, auch in Kriegs- und Katastrophenfällen möglichst viele dieser Zellen am Leben zu erhalten, um damit auch

das Weiterleben der staatlichen Gemeinschaft zu gewährleisten. Es ist die vornehmste und schönste Aufgabe des Zivilschutzes, in Kriegs- und Katastrophenfällen das Leben zu erhalten.

Ein in allen Situationen kriegsgenügender Zivilschutz steht und fällt mit der verständnisvollen Zusammenarbeit von Behörden und Bevölkerung einer Gemeinde, die sich beide ihrer Verantwortung bewußt sind und auch die dafür notwendigen personellen und finanziellen Mittel bereitstellen. Rechtzeitig ergriffene Schutz- und Abwehrmaßnahmen sind im atomaren Zeitalter als notwendige Ergänzung der militärischen Landesverteidigung unerläßlich. Sie sind nicht nur eine wirksame Versicherungsprämie im Kriege, sondern auch ein Schutzwall bei anderen Katastrophenfällen.

(Aus «Zivilschutz»,  
Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz.)

## 6 Milliarden Franken

Die Zivilschutz-Gesamtausgaben aller westeuropäischen Staaten, ausgenommen Spanien, Portugal und Italien (in letzterem Staat hat das Militär allein diese Aufgabe übernommen), betragen im Jahre 1962 rund 6 Milliarden belg. Franken.

Die Zivilschutz-Vorbereitungen werden in allen diesen Staaten mit großem Ernst betrieben und haben in der Bevölkerung bereits tief Fuß gefaßt, ersichtlich aus der hohen Zahl der teils freiwilligen, teils hauptamtlichen Mitarbeiter. So hat Großbritannien über 800.000 Männer und Frauen in der Zivilschutz-Organisation, Norwegen über 140.000 Männer und Frauen, Schweden 176.000 Mitglieder, in der Schweiz wird mit 830.000 Personen, darunter 350.000 Frauen, gerechnet; dazu besteht in mehreren dieser Staaten bereits eine gesetzliche Zivilschutzpflicht. In England hat die Königin persönlich das Protektorat über die gesamte Zivilverteidigung — Civil defence organisation — übernommen.

Aber auch in Übersee wird auf diesem Gebiet gewaltig aufgebaut; so stehen in den USA bereits fünf Millionen Helfer mit rund 2000 fahrbaren Lazaretten, zu je 200 Betten, in einer einheitlichen Organisation — Office of civil defence and mobilisation — zur Verfügung. Eine Erste-Hilfe-Ausrüstung soll in jedem Haushalt sein, ein 7-Tage-Lebensmittelvorrat zu Hause und ein 3-Tage-Vorrat im Auto wird empfohlen. Dazu kommt das großartige Radarsystem mit der bekannten Abschreckungsstrategie, wobei Kanada umfangreich eingegliedert und ähnlich organisiert ist.

Auch der Osten bleibt nicht untätig; Fachleute wissen, daß der Zivilschutz in der Sowjetunion als beinahe perfekt angesprochen werden kann. Mit einem Hilfskorps von über 30 Millionen Menschen mag er als die größte und schlagkräftigste Zivilschutzorganisation gelten. In den Großstädten bieten die U-Bahnen feste, atom sichere Schutzbauten, dazu sind in riesigen Gebieten Deckungsgräben zum Schutz gegen Hitze und radioaktive Strahlen ausgebaut. Selbstschutz ist Pflichtdienst, ausgenommen ist nur der Militärdienstpflichtige. Selbstverständlich ist der Zivilschutz in den Satellitenstaaten ebenso straff organisiert. Bemerkenswert erscheint noch die Tatsache, daß alle Zivilschutzmaßnahmen durchwegs in der Kombination aller einschlägigen Möglichkeiten bestehen, das heißt, angefangen vom Schutzraumbau in Verbindung mit Lebensmittelvorratung über Evakuierungsmaßnahmen unterschiedlichen Ausmaßes bis zum Selbstschutz, eben je nach den geographischen und finanziellen Gegebenheiten.

## Gibt es den lautlosen Krieg ?

Im August 1962 starb der englische Forscher Geoffry Bacon an der Pest. Bei der Todesursache handelte es sich um eine besondere Art der Pest, die von einer Lungenentzündung begleitet ist und nach drei bis vier Tagen tödlich wirkt — eine Nachricht, die die Öffentlichkeit aufhorchen ließ; denn der Wissenschaftler war an einem Laboratorium tätig, in dem unter größter Geheimhaltung Forschungen im Zusammenhang mit der biologischen Kriegführung unternommen werden.

Im Juni 1925 wurde in Genf ein Abkommen unterzeichnet, das die Anwendung von Krankheitskeimen zur Kriegführung verbietet. Das Abkommen wurde aber von den meisten Staaten, die an seinem Zustandekommen mitgearbeitet hatten, nicht ratifiziert. In der Sowjetunion wurde die Ratifizierung im Jahre 1928 vorgenommen, wobei sie freilich zwei Vorbehalte machte: erstens, daß die Nichtanwendung von Bakterien nur gegenüber solchen Staaten versprochen sei, die das Abkommen ebenfalls ratifiziert hätten; zweitens, daß sie sich nicht gebunden fühle, wenn ihr Land mit derartigen Waffen angegriffen würde. Mit anderen Worten: den Krieg mit biologischen Kampfmitteln bereitet Rußland also wahrscheinlich auch vor, das Abkommen ist praktisch wirkungslos. In Amerika ist man von vornherein von solchen Einsichten ausgegangen und hat von einer Ratifizierung abgesehen.

Damit wurde die Kriegführung mit Bakterien, Viren und deren Giften zu einer ebenso ernsthaften Gefahr wie diejenige mit Atombomben. Mit dem Unterschied allerdings, daß die Entwicklung auf dem Gebiet des Atomkrieges in den Händen der Atomkräfte liegt, während die Erforschung von biologischen Kampfmitteln kleineren Ländern ebenfalls möglich ist — und von ihnen auch betrieben wird. Forschung und Herstellung können in ganz gewöhnlichen mikrobiologischen Laboratorien vor sich gehen, deren Einrichtungen als Produktionsstätten von Impfstoffen und Antibiotika getarnt werden können, so daß jede Nation heimlich Vorbereitungen für die Verwendung der teuflischen Waffen treffen kann, wenn sie es will.

Der Reiz des biologischen Krieges mag für den Angreifer darin liegen, daß er nach erfolgreichem Einsatz das Gebiet des Gegners nach einigen Tagen völlig unzerstört in Besitz nehmen kann, mit unversehrten militärischen und wirtschaftlichen Anlagen. Die biologischen Kampfmittel müssen sich im übrigen nicht direkt gegen Menschen, sie können sich auch gegen Haustiere und Nutzpflanzen, gegen Nahrungs- und Futtermittel richten.

### Der Superbazillus

So wie auf dem Gebiet der Atomwaffen die Superbombe entwickelt wurde, suchte man auch für den Bakterienkrieg den Superbazillus. An dieser Aufgabe arbeiten Laboratorien in Ost und West unter der Leitung namhafter Mikrobiologen und Biochemiker.

Die Aufgabe besteht darin, bekannte Krankheitserreger so zu züchten, daß Stämme entstehen, die folgende Eigenschaften haben:

- a) Sie müssen sich in beliebiger Menge und schnell, also in «Serienproduktion» herstellen lassen;
- b) sie sollen giftbildende oder krankheitsserregende Eigenschaften besitzen und vererben;

- c) sie sollen widerstandsfähig gegen Antibiotika und gegen atmosphärische Einflüsse sein, so daß sie aus der Luft abgesprüht werden können;
- d) sie sollen von der Norm abweichende Eigenschaften besitzen, so daß sie schwer zu diagnostizieren sind.

### «Fleischvergiftung» nach Plan

Dieses gespenstische Züchtungsprodukt ist bereits vorhanden. Man ist von dem Erreger der Fleischvergiftung ausgegangen, einer Mikrobe, die sich dort, wo sie sich einmal eingefunden hat und vermehren kann, ein giftiges Stoffwechselprodukt (Toxin) ausscheidet, das die Vergiftungserscheinungen beim Menschen auslöst: das Botulinus-Toxin. Im Jahre 1946 ist es der Forschung gelungen, dieses Toxin zu isolieren und zu einem kristallinen Pulver zu konzentrieren. Das Botulinus-Toxin ist damit zu der giftigsten organischen Substanz geworden, die heute bekannt ist, und es ist in der kristallisierten Form über tausendmal stärker als das in der Natur vorkommende Toxin. Schon in kleinster Dosis führt es innerhalb weniger Tage zu einem qualvollen Tod: bei Aufnahme durch den Mund zum Beispiel, wenn es in Speisen enthalten ist, genügen Bruchteile von einem Milligramm, bei Aufnahme in die Lunge noch wesentlich weniger.

### Pestbazillen

Weitere Krankheitserreger sind die Diphtherie-Bakterien und ihr Toxin, die Erreger von Pocken, Cholera, Flecktyphus und auch der Lungenpest (der der englische Wissenschaftler vermutlich zum Opfer gefallen ist.) Mit ihnen wird in unzähligen Laboratorien auf der ganzen Welt experimentiert. Die Anwendung dieser Kampfmittel, die geruchs- und geschmacklos sind, würde ein plötzliches Dahinsterben eines großen Teils der Menschen in den betroffenen Gebieten bewirken.

Die tödliche Wirkung dieser Krankheitserreger und ihrer Toxine wird noch erhöht, wenn sie als kleine Teilchen (Aerosol) eingeatmet werden. Diese Form kann aus Spezialflugzeugen oder Raketen abgeblasen werden.

---

### Unter Einsatz seines Lebens

*rettete Chef-Infirmier Paul Ciaffone aus Steinfurt am vergangenen 6. August ein Menschenleben, als er sich bei einem schweren Verkehrsunfall am Eingang von Steinfurt unter schwierigsten und gefährlichsten Umständen unter tonnenschwere Eisenröhren zwängte, um M<sup>rs</sup> Albert Stoffel aus Martelingen aus ihrer mißlichen Lage zu befreien. Herr Innenminister Henry Cravatte beglückwünschte den unerschrockenen Lebensretter brieflich mit folgenden Worten: «Je tiens à vous féliciter et je vous prie de bien vouloir transmettre l'expression de mes compliments à toute votre équipe pour son comportement exemplaire à l'occasion de cet accident.» — Wie wir erfahren, wird Herr Ciaffone bei Gelegenheit des diesjährigen Nationalfeiertages eine hohe Auszeichnung erhalten, zu der wir ihn bereits jetzt herzlich beglückwünschen möchten. In der ihm eigenen Art wird der immer aktive Steinforter Secourist wohl behaupten, er habe nur seine Pflicht getan — aber unter Einsatz des eigenen Lebens!*

## Nominations et changements dans les Cadres de la Protection Civile

Ont reçu démission honorable de leurs fonctions :  
(arrêté ministériel du 8 avril 1964)

M. Robert QUINTUS, Chef de Centre d'Intervention Bettembourg.

(arrêté ministériel du 29 octobre 1964)

M. Albert BAUS, Chef de Centre d'Intervention Mamer,  
M. Théo SALM, Chef de Centre d'Intervention, adjoint, Mamer.

Ont été nommés :

(arrêté ministériel du 8 avril 1964)

M. Albert SCHINTGEN, Chef de Centre d'Intervention Bettembourg,

M. Rodolphe BECKER, Chef de Centre d'Intervention, adjoint, Bettembourg.

(arrêté ministériel du 29 octobre 1964)

M. Jean MARX, bourgmestre, Chef de Centre d'Intervention, Mamer,

M. Carlo GAUSCHE, échevin, Chef de Centre d'Intervention-adjoint, Mamer,

M. François TRAUSCH, échevin, Chef de Centre d'Intervention-adjoint, Mamer,

M. François SCHONCKERT, secrétaire communal, Chef de Centre d'Intervention-adjoint, Mamer.

\*

Ont reçu décharge ministérielle honorable de leur fonction dans la Protection Civile à la date du 18 février 1965 :

M. Eugène HOSCHEIT, Directeur hon. de la Police, Rosport, comme Commissaire de Direction;

M. Pierre REINARDT, comme Chef de Centre d'Intervention de Tétange;

M. Paul UEBERECKEN, comme Chef de Centre d'Intervention adjoint de Mertert-Wasserbillig;

M. Nic. HOLCHER, comme Chef de Centre d'Intervention adjoint d'Echternach;

M. J.-P. SCHMIT, comme Chef de Centre d'Intervention adjoint de Rosport.

Ont été nommés par arrêté ministériel du 18 février 1965 :

M. Paul UEBERECKEN, comme Chef de Centre d'Intervention de Mertert-Wasserbillig;

M. Nic. STEFANETTI, comme Chef de Centre d'Intervention adjoint de Mertert-Wasserbillig;

M. Charles BRAQUET, comme Chef de Centre d'Intervention-adj. de Belvaux-Metzerlach;

M. Marcel ATTEN, comme Chef de Centre d'Intervention-adjoint de Pétange ;

M. Paul CIAFFONE, Administrateur adj. de l'UMA I, Steinfort;

M. Arsène STRACKS, Administrateur adj. I de l'UMA II, Pétange;

M. Roland DOEMER, Administrateur adj. II de l'UMA II, Pétange;

M. Victor EVEN, Administrateur adj. de l'UMA III, Esch-s.-Alzette.

\*

A été rattaché à la Direction de la Protection Civile :

(à partir du 1<sup>er</sup> décembre 1964)

M. Alphonse FOLSCHETTE, brigadier de gendarmerie e. r., comme employé .

A été détaché de l'Armée et rattaché à la Protection Civile (à partir du 1<sup>er</sup> décembre 1964) comme Conseiller de Direction :

M. Léon NICOLAS, Major, qui s'occupera plus spécialement de la branche de la Protection Civile dans l'Industrie et le Commerce.

A été détaché de l'Armée et rattaché à la Protection Civile (à partir du 1<sup>er</sup> janvier 1965) comme Conseiller de Direction :

M. Roger HERMES, Capitaine, qui s'occupera plus spécialement de la branche du plan local et régional de la Protection Civile.

A été nommé Administrateur adj. de l'UMA IV, Differdange :

M. Emile NEU, Obercorn, rue Peschkopp.



*Die « Unité Médicale Avancée » von Petingen gehört ohne Zweifel zu den aktiven und verlässlichen Einheiten der Protection Civile, und daß ihre Secouristen jederzeit zum Einsatz bereit sind, haben sie bereits oft auf nationalem und internationalem Plan bewiesen. — Unser Bild zeigt eine Secouristengruppe der Petinger UMA*

**Bisher wurden 1300 Secouristen ausgebildet**



*Wo selbst Minister und Deputierte machtlos sind,  
können Arzt und Secouristen rasche Hilfe bringen!*



*Dieser Helfer kann nicht über Arbeitsmangel klagen — im Ernstfall  
heißt es hier Ruhe und Umsicht bewahren!*

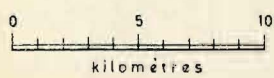


*Paul Ciaffone mit den wohl jüngsten, aber sehr eifrigen und  
aufmerksamen Secouristen des Landes*



*Die fachgerechte Wiederbelebung verunfallter Mitbürger ist besonders  
wichtig. Hochw. Jos. Weisgerber, emeritierter Pfarrer von Steinfort,  
ist hier aufmerksamer Zuschauer*

**Délimitation des Centres d'Intervention**



## Amerikas Zivilverteidigung geht unter die Erde

Die Zivilverteidigung und die Planungsstäbe für den Katastrophenfall werden in den Vereinigten Staaten tief unter die Erde verlegt. Ein Anfang wurde mit dem Denton Federal Center, etwa 40 Kilometer nördlich von Dallas, gemacht. Die Kommando-Zentrale 5 — in den USA gibt es insgesamt acht — ist für Texas, Arkansas, Louisiana, Oklahoma und Neumexiko zuständig. Der unterirdische Bunker gilt als einer der sichersten Plätze in der Welt im Falle eines Atomangriffs. Darin soll man nach offizieller Darstellung selbst eine Kernexplosion direkt über der Erdoberfläche überleben können.

Der Direktor des Gebietsabschnittes 5 der Zivilverteidigung, Bill Parker, erklärte, im Ernstfalle könnten 500 Menschen in dem Bunker vier Wochen lang ausharren. Besucher dürfen den Bunker nicht betreten. Die Eingänge sind geheim. Parker wies darauf hin, daß bei einem nuklearen Angriff die Bevölkerung des umliegenden Gebietes sonst herbeiströmen würden und ihr kein Einlaß gewährt werden kann.

Der Bunker ist in zwei Etagen angelegt und nach oben durch Erd- und Betonschichten abgedeckt. An der Erdoberfläche erheben sich ein moderner Empfangsraum, ein Erfrischungsraum und einige Büros, die im Notfall nach unten verlegt werden können. Der Eingang zum Bunker wird innen durch eine schwere Tür aus Blei und Eisen, die hydraulisch betätigt wird abgeriegelt. In dem Bunker sind alle Lampen und Rohrleitungen federnd aufgehängt, so daß der Schaden gering bleiben soll, wenn durch eine Atomexplosion im Erdreich eine Bewegung wie durch ein Erdbeben ausgelöst wird. Auch das Inventar ist an Federn am Fußboden befestigt.

Gegenwärtig versehen etwa hundert Männer und Frauen Tag und Nacht ihren Bereitschaftsdienst in dem Einsatzzentrum. Das amerikanische Finanzministerium, die Luftfahrtbehörde, das Handelsministerium, das Innenministerium und die Federal Reserve Bank haben hier ihre Verbindungsstellen. Außer der ständigen Besetzung des Bunkers würden im Ernstfalle hohe Beamte der Behörden aus dem Raum Dallas-Fort Worth aufgenommen. Aus Denton haben sich zwei Ärzte verpflichtet, sich mit in den Bunker einschließen zu lassen.

Gelegentlich kamen Spekulationen auf, daß das Denton Federal Center zu einem zweiten Weißen Haus werden könnte, wenn Washington angegriffen würde. Aber Parker erwiderte darauf, der Präsident würde hier wahrscheinlich nur dann Zuflucht suchen, wenn er sich gerade in diesem Gebiet aufhielte. In Washington gibt es einen geheimen Atombunker für den Präsidenten, und da Präsident Johnson nach den Wahlen im November weiter im Amt geblieben ist, rechnet Parker eher damit, daß ein weiterer Bunker auf der LBJ-Ranch in Texas gebaut wird.

Die Ausstattung des Denton Federal Center würde allerdings ausreichen, um vorübergehend eine Regierungszentrale zu beherbergen. Es bestehen Anschlüsse zu einer Fernsprech- und Fernschreib-Verbindung der Zivilverteidigung im ganzen Lande. Wenn die großen Knotenpunkte durch Angriffe zerstört sein sollten, sucht eine besondere Vorrichtung automatisch die Verbindung über andere Wege. Beim Ausfall der Telefonverbindungen kann auf einen starken Sender vertraut werden, der mit einem Empfangssystem fast 50 Kilometer östlich des Bunkers verbunden ist.

Über den Sender kann durch Sprechfunk, Fernschreiben und Morsezeichen fast mit jedem Ort der Welt Verbindung aufgenommen wer-

den. Der Leiter dieser Anlagen, E. K. Akin, will noch eine ausfahrbare Antenne bauen lassen, die im Falle der Zerstörung der Einrichtungen an der Erdoberfläche benutzt werden soll.

Eine Maschine im Denton Federal Center ist mit einem elektronischen Rechenzentrum in dem Amt für die Schätzung der Versorgung in Washington verbunden. Der Computer enthält programmierte Informationen über alle Einwohner Tausender amerikanischer Städte, die Bebauung, die Anzahl der Krankenhäuser, die Zahl der Luftschutzbunker und die Zahl der Blutplasma-Depots. Im Falle eines nuklearen Angriffs auf den Gebietsabschnitt 5, der im Denton Federal Center seine Kommandostelle hat, würden die Informationen über das Ausmaß der Explosionen und die Windrichtung und -geschwindigkeit gemeldet.

Ein Elektronengehirn würde diese Angaben in Washington auswerten und mit 3000 Worten in der Minute zurückberichten, mit welchen Verlustzahlen, welchen Verwüstungen in den Städten und welcher Verseuchung durch radioaktive Ausstrahlung zu rechnen sei und welche Versorgungsgüter beschafft werden müßten.

Angesichts dieser Aufgaben sind die Worte Parkers nur verständlich: « Wer hierher kommt, weiß schon, daß er seine Familie zurücklassen muß. Niemand hat dafür etwas unterschreiben müssen, aber jeder weiß es. »



Auch die Jugendorganisationen widmen der Protection Civile viel Interesse und Verständnis. Im vergangenen Jahr haben verschiedene Gruppen der FNEL und der Letzeburger Scouts theoretische und praktische Kurse an der « École Nationale de la Protection Civile » in Schimpach absolviert. — Unser Bild zeigt eine Gruppe von quicklebendigen « Campeuses Bronzées » im Hof der nationalen Zivilschutz-Schule

## ABC der Atomwaffen

Die Atombombe — das ist der populäre Begriff für jene Sprengkörper, die bei der Explosion millionenmal stärker wirken als die altbekannten Sprengbomben mit Trinitrotoluol-Sprengstoff. Besser wäre es, von Atomsprengkörpern zu sprechen: erstens, weil es sich teils um Bomben, teils um Raketensprengköpfe handelt; zweitens, weil die ungeheure Sprengwirkung nicht auf Reaktionen der Atomhüllen, sondern auf denen der Kerne beruht. Dabei unterscheidet man zwischen der Spaltung der Atomkerne und ihrer Verschmelzung. Daraus ergeben sich zwei verschiedene Arten von Kernwaffen:

1. Kernspaltungs-Sprengkörper (Uranbombe, verallgemeinernd A-Bombe genannt);
2. Kernverschmelzungskörper mit Kernspaltzündung (= zwei Phasen; Wasserstoffbombe oder H-Bombe).

### Kilotonnen und Megatonnen

Bei der Bemessung der Sprengwirkung bedient man sich des Vergleichs mit den herkömmlichen Sprengkörpern, deren gebräuchlichster Sprengstoff das Trinitrotoluol (= TNT) ist. Die Sprengwirkung von einer Tonne Trinitrotoluol ist aus Erfahrung bekannt. Um die Sprengkraft von Kernwaffen darzustellen, rechnet man aus, wieviel Tonnen TNT notwendig wären, um die gleiche Wirkung zu erzielen.

1 Kilogramm Uran als Sprengstoff ergibt eine 20 000-Tonnen-TNT-Bombe (oder 20-Kilotonnen-Bombe).

100 Kilogramm Uran ergeben eine 2 000 000-Tonnen-TNT-Bombe (oder: 2-Megatonnen-Bombe; 1 Megatonne = 1 Mill. Tonnen).

Die Sprengkraft von Uranbomben liegt zwischen 1 und 500 Kilotonnen TNT (Hiroshima und Nagasaki: 20-Kilotonnen-TNT). Sie kommen auch für Granaten und kleine bis mittlere Raketen in Frage («Atomsprengköpfe»); zu ihrem Transport genügen normale Flugzeuge.

Wasserstoffbomben reichen dagegen bis weit in den Megatonnen-Bereich hinein. Sie können nur in schweren Flugzeugen oder großen Raketen transportiert werden. Die größte bisher registrierte Kernwaffendetonation war der Versuch der Russen am 30. Oktober 1961 über Nowaja Semlja mit einer Bombe von etwa 60 Megatonnen. Die russische Regierung behauptete, daß die Sowjetunion auch eine 100-Megatonnen-Bombe besitze.

Nach der Größe der Bomben richtet sich ihr Einsatz im taktischen oder im strategischen Bereich.

### Vier Stadien der Zerstörung

Die Wirkung der Explosion zeigt sich in vier Phasen:

1. Wärmestrahlung im Augenblick der Detonation («Hitze-Blitz»),
2. Luftdruckwelle mit nachfolgender Sogwelle,
3. Radioaktive Anfangsstrahlung (auch Primärstrahlung oder Initialstrahlung genannt) in der ersten Minute der Explosion,
4. Radioaktive Rückstandsstrahlung (auch Sekundärstrahlung). Sie geht aus vom radioaktiven Niederschlag (Fallout) und hält Tage, Wochen, möglicherweise Jahre nach der Explosion und zum Teil bis zu Hunderten von Kilometern von der Detonationsstelle entfernt an.

### Die Wirkung einer Superbombe

Wie wirkt, um mit einem konkreten Beispiel zu beginnen, eine Wasserstoffbombe von 20 Megatonnen (tausendmal so stark wie die Hiroshima-Bombe, ein Drittel der Stärke der Nowaja-Semlja-Bombe)?

Wird sie in der optimalen Höhe von 6000 Metern gezündet, so entstehen folgende Wirkungen:

Bis zu einer Entfernung von

3 Kilometern vom Bodennullpunkt (dem Punkt senkrecht unter der Detonationsstelle) wird durch die radioaktive Anfangsstrahlung alles ungeschützte Leben vernichtet, soweit es noch nicht durch die Hitze getötet worden sein sollte;

19 Kilometer vom Bodennullpunkt werden Häuser üblicher Art durch Hitze- und Druckwelle, die sich in Überschallgeschwindigkeit fortsetzen, vollkommen zerstört;

45 Kilometer vom Bodennullpunkt erleiden Menschen, die sich im Freien ungeschützt aufhalten, noch tödliche Verbrennungen.

Außerdem kann in diesem Chaos ein Großfeuer ausbrechen, durch die Hitzewelle oder an ausströmendem Gas oder Öltanks entzündet, das viele Stunden lang über die Trümmer rast und die Verwüstung vollkommen macht.

Wenn die 20 Megatonnen-Bombe nicht in der Luft, sondern über dem Boden gezündet wird, verkleinert sich der Radius der totalen Zerstörung zwar auf 15 Kilometer, aber im Detonationszentrum entsteht ein Krater von etwa einem Kilometer Durchmesser und 90 Metern Tiefe.

Es muß also ganz klar gesagt werden: im Explosionszentrum einer Wasserstoffbombe gibt es kein Überleben, auch im stärksten Bunker nicht. Der Schutzraumbau kann sich nur auf die Hoffnung gründen, dem Explosionszentrum nicht zu nahe zu sein. Je stärker der Schutzraum ist, desto näher am Explosionszentrum kann man überleben.

### Erfahrungen aus Hiroshima

Die Städte Hiroshima und Nagasaki waren Opfer von Überraschungsangriffen; nur wenige Menschen befanden sich in den Luftschutzkellern. Die vergleichsweise kleine Bombe tötete daher ein Viertel der Bevölkerung gleich durch die Detonation, viele Tausende starben später. Die Zahl der Opfer wäre noch größer gewesen, wenn nicht Zehntausende von Menschen durch instinktiv richtiges Verhalten sich das Leben gerettet hätten. Aus diesen Erfahrungen lassen sich einige Regeln für den Fall ableiten, daß man sich im Augenblick einer Atomexplosion nicht in einem Schutzraum befindet.

1. Im Hause oder am Arbeitsplatz:

Flach auf den Boden werfen, möglichst an einer starken Wand. Auch Deckung unter einem kräftigen Tisch kann einen gewissen Schutz bieten, zumindest gegen Splitter und Trümmer. Maschinen und Motoren abstellen, wenn dies mit einem Griff möglich ist.

2. Wer sich gerade im Freien aufhält, soll sich ebenfalls sofort hinwerfen. Wenn keine Mauer oder keine Bodenvertiefung zu finden ist, flach auf dem Boden ausstrecken, Gesicht, Nacken und Hände verbergen.

Nach der Explosion kurze Zeit liegenbleiben, dann einen schützenden Raum aufsuchen. Denn die am weitesten reichende und am längsten anhaltende Wirkung der Kernwaffenexplosion tritt erst einige Zeit nach der Detonation ein: die radioaktive Rückstandsstrahlung.

### Die Strahlung der ersten Minute

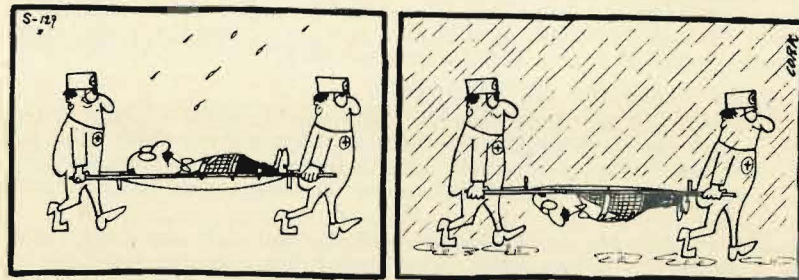
Die *Anfangsstrahlung* kommt aus der radioaktiven Substanz der Bombe: die Kernstrahlungen, die von den betroffenen Lebewesen nicht wahrgenommen werden, können, je nach der Intensität der Bestrahlung, nach wenigen Tagen oder Wochen tödlich wirken. In diesen Fällen können die Frühsymptome — Übelkeit, Erbrechen, Durchfall (teilweise blutig) und Fieber — wieder abklingen, bis plötzlich die ersten Symptome erneut auftreten, außerdem Haut- und Schleimhautblutungen, Haarausfall, Entzündungen des Magen-Darmkanals. Abnahme aller Blutzellen, Abmagerung, Infektionskrankheiten infolge Abwehrschwäche, die in schweren Fällen zum Tode führen. Wer auch dieses Stadium überlebt, muß mit Dauerfolgen wie Anämie, Sterilität, Anfälligkeit für Infektionen und körperlichem Verfall rechnen.

### Der radioaktive Niederschlag

Noch heimtückischer als die Anfangsstrahlung wirkt die Rückstandsstrahlung. Falls der Feuerball der Explosion das Erdreich erreicht, wird es verdampft, in die Höhe gesogen, rieselt über große Flächen als radioaktiver Niederschlag herab und verstrahlt sie. Wenn diese Partikel eingeatmet werden oder durch Aufnahme von Speisen in den Organismus gelangen, können sie die oben genannten Symptome hervorrufen und zum Tode führen.

### Langer Aufenthalt im Schutzraum

Die beste Möglichkeit, sich vor Strahlenschäden zu schützen, bietet der Aufenthalt im Schutzraum. Er sollte nach Möglichkeit nicht verlassen werden, solange die radioaktive Bestrahlung anhält. Wenn eine Schutzbelüftung vorhanden ist, besteht auch bei längerem Aufenthalt im Schutzraum keine Gefahr der Aufnahme radioaktiver Substanzen durch Einatmen oder durch Nahrungsmittel. Wie lange der Aufenthalt im Schutzraum dauern muß, hängt davon ab, wie schnell die Radioaktivität in der Außenwelt abklingt. Einige strahlende Substanzen verlieren ihre Wirkung schon nach Stunden oder wenigen Tagen, andere können noch nach Jahren strahlen.



*D'Protection Civile ass ömmer um Dill!!*

## Was tun andere Länder für den Zivilschutz ?

### SELBSTSCHUTZ IN SKANDINAVIEN

In den skandinavischen Ländern hat der Selbstschutzgedanke in den verflorbenen Jahren einen großen Auftrieb erfahren, da die staatlichen Behörden sich diesem Zweig der Zivilverteidigung verstärkt zugewandt haben.

#### Schweden

Ungefähr 250 000 Menschen haben an einem der drei Typen der Selbstschutzlehrgänge teilgenommen. Der Staatszuschuß von 1 Million Schwedischer Kr. wurde auf 1,4 Millionen Schwedischer Kr. erhöht (1 Kr. etwa 9 Fr.). Von diesem Betrag sollen 50 000 Kr. für Schulungsmaterial und Werbung benutzt werden. Mit den vorhandenen Mitteln können ungefähr 150 000 Menschen im Selbstschutz ausgebildet werden. Außerdem erhalten jedes Jahr ungefähr 50 000 Wehrpflichtige und ungefähr 25 000 18jährige Mädchen, die eine Erste-Hilfe-Ausbildung erhalten, Unterricht im Selbstschutz. Schließlich kommen dazu 20 000 Personen, die zur Übernahme bestimmter Funktionen in der Zivilverteidigung ganz allgemein ausgebildet werden.

Der schwedische Zivilverteidigungsverband verfügt über ungefähr 600 Selbstschutzninstruktoren. Verschiedene öffentliche Behörden sind aufgefordert worden, Selbstschutzlehrgänge in der Arbeitszeit abzuhalten. Unter anderem wurde ein Selbstschutzlehrgang auf dem Stockholmer Schloß durchgeführt, an dem der König und die Königin teilnahmen. Geplant sind Lehrgänge für den Reichstag und das Personal der verschiedenen Ministerien.

#### Dänemark

Der dänische Zivilverteidigungsverband führt einen 14stündigen Grundlehrgang durch, der sich aus einem 12stündigen Unterricht in Erster Hilfe und einem zweistündigen Unterricht im Feuerlöschwesen zusammensetzt. Seit dem 1. Januar 1962 haben 14 500 Menschen, die nicht der Zivilverteidigung angehören, und 16 500 in der Zivilverteidigung beschäftigte Personen an diesem Lehrgang teilgenommen. Der dänische Zivilverteidigungsverband hofft, daß die Zahl in nächster Zeit stark steigen wird, nachdem die administrativen Fragen geklärt werden konnten.

Das dänische statistische Amt hat eine Übersicht der Anzahl an privaten Schutzräumen, die am 1. April 1963 verfügbar waren, veröffentlicht.

Danach hat sich die Zahl der Schutzräume in der Zeit vom 1. April 1962 bis 1. April 1963 um 1070 Räume erhöht, die 79 876 Menschen Schutz bieten. Die Gesamtzahl der bis zum 1. April 1963 fertiggestellten Schutzräume betrug 7 252, in denen 584 267 Personen Schutz finden.

#### Norwegen

Bisher haben über 10 000 Bürger den zwölfstündigen norwegischen Standardlehrgang im Selbstschutz absolviert. Die Teilnehmerzahl steigt langsam aber regelmäßig. An der norwegischen Zivilverteidigungsschule wurden bisher in 9 Instruktorlehrgängen 250 Instrukteure ausgebildet.

\*



## SCHWEIZER NOTVORRATS-POLITIK

Die schweizerischen Behörden sind bestrebt, die Anlegung von Notvorräten in den privaten und kollektiven Haushaltungen zu fördern und in regelmäßigen Abständen zugunsten dieser Vorsorge, die eine weit dezentralisierte Lagerhaltung im allgemeinen Landesinteresse erlaubt, auch die Werbetrommel zu rühren. Verantwortlich für die Vorratshaltungs-Politik ist ein besonderer Delegierter des Bundesrates für wirtschaftliche Kriegsvorsorge, Dr. F. Hummler. Im Herbst 1964 wurde eine neue Aktion durchgeführt. Sie stand unter dem Slogan: «Rat vor Not — Notvorrat» Wiederum wurden hauptsächlich Fett, Öl, Zucker, Reis und auch Konserven zur Vorratsanlage empfohlen.

\*

## « ZIVILSCHUTZFIBEL » des deutschen Bundesinnenministeriums

Das deutsche Bundesinnenministerium hat eine neue Aktion eingeleitet, mit der um Verständnis für die geplanten Maßnahmen des zivilen Bevölkerungsschutzes geworben wird. In einer «Zivilschutzfibel», die an alle Haushalte verteilt wird, weist Bundesinnenminister Hermann Höcherl darauf hin, daß es zwar gegen einen totalen Kernwaffenkrieg so gut wie keine Schutzvorkehrungen gebe, daß aber durchaus Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung in einem begrenzten Atomkrieg oder in einem konventionellen Krieg möglich seien.

Im Unterschied zu der im Herbst 1961 verteilten Schrift «Jeder hat eine Chance», wird in der neuen Broschüre offen und deutlich von der ungeheuren Sprengkraft der Atombomben und ihrer tödlichen Wirkung im Zentrum der Explosion gesprochen.

\*

## ZIVILSCHUTZÜBUNG IN LUGANO

In Lugano fand eine Zivilschutzübung statt. Dabei wurden die Möglichkeiten im Falle eines allgemeinen Angriffs gegen die Schweiz berücksichtigt. Die Übung begann mit der Funkmeldung, daß die Gegend von Bari-Brindisi in Süditalien mit Atomraketen angegriffen worden sei. Auf Grund dieser Meldung wurden sofort Maßnahmen gegen die Luft- und Gewässerverschmutzung ergriffen. Sodann wurde ein Erdbeben angenommen, das den Einsturz zahlreicher Häuser und eine Überschwemmung des tiefer gelegenen Stadtteils verursachte. Mit der Annahme eines unvorhergesehenen Bombardements auf mehrere Quartiere Luganos fand die Übung ihren Abschluß.

\*

## NEAR — neues Warnsystem der USA

Zu den wichtigsten schwer zu lösenden Aufgaben des zivilen Bevölkerungsschutzes gehört die rechtzeitige Warnung der Bevölkerung vor einem Angriff, besonders mit ferngesteuerten Raketen. Die amerikanische Bundesregierung hat dies klar erkannt und deshalb für die Entwicklung und Erprobung eines neuen Warnsystems, das NEAR-System (National Emergency Alarm Repeater), 10 Mill. Dollar bereitgestellt. Dieses System soll es ermöglichen, fast augenblicklich jedes amerikanische Heim, jedes Büro und jeden Betrieb, die einer elektri-

schen Stromquelle angeschlossen sind, zu alarmieren. Anzeichen eines drohenden Angriffs werden von den verschiedenen Warnzentren registriert und an das Hauptquartier des Luftwaffenkommandos weitergeleitet. Sie werden dort geprüft und durch das NEAR-System wird dann das ganze Land unter Benutzung der bestehenden Stromnetze gewarnt.

## « Bleib zu Hause »

Man kann Planungen und Entwicklungen auf dem Gebiet der zivilen Verteidigung nicht immer verstehen und gutheißen, wenn man sie nicht gleichzeitig im Zusammenhang mit der militärischen Verteidigungspolitik betrachtet. Umgekehrt ist es aber so, daß die Wirksamkeit der militärischen Verteidigung weitgehend davon abhängt, wie sich die Bevölkerung im Falle eines Krieges gegenüber den sie bedrohenden Gefahren verhält. Das tägliche Bild in unseren Städten, auf den Verkehrsstraßen und Bahnlinien wird sich bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten oder schon vorher schlagartig verändern. Es wird sich nicht nur ändern, weil die Bevölkerung sich plötzlich anders verhalten wird, z. B. unwichtige Reisen unterläßt; das Bild wird sich zwangsläufig ändern müssen, weil Straßen und andere Verbindungsmittel des Verkehrs zum Teil Operationsgebiet der Streitkräfte werden. Das Bild kann sich auch ändern, wenn plötzlich große Teile der Bevölkerung fluchtartig ihre Wohnstätten verlassen, um sich an vermeintlich sichere Orte zu begeben. Doch gerade in dieser Reaktion der Bevölkerung gegenüber drohendem Unheil liegt die Gefahr, daß sich kleinere Fluchtbewegungen zu großen Flüchtlingsströmen entwickeln, die nicht mehr zu lenken sind, die die Operationsfreiheit der Streitkräfte stark behindern und die es der Verwaltung unmöglich machen, die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung weiterhin zu befriedigen. Darum lautet der grundsätzliche Rat der NATO an den zivilen Bürger: «Bleib zu Hause!» Dieser Grundsatz findet ganz besondere Berechtigung, wenn man bedenkt, daß bei der Verwendung von Kernwaffen ganze Gebiete und Landstriche radioaktiv verstrahlt werden können. Dieser Gefahr wären alle Flüchtenden schutzlos ausgesetzt, während sie sich in ihrem Lebensbereich schon bei Anwendung verhältnismäßig einfacher Schutzvorkehrungen gegen die Gefahren des radioaktiven Niederschlags hätten schützen können. Kann man aber solche Bevölkerungsbewegungen verhindern? Kann die Forderung der NATO der Bevölkerung eindrucksvoll klargemacht werden, daß sie auch dann, wenn die Angst um das nackte Leben aufkommt, dieser Forderung bereitwillig nachkommt? Hier hilft nur eine intensive, kontinuierliche Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahren einer neuzeitlichen Angriffstechnik, über strategische Notwendigkeiten der Streitkräfte und vor allem über die zu schaffenden Schutzmöglichkeiten. Nur die mit rückhaltloser Offenheit geführte Diskussion um diese Probleme, unter Einschaltung aller Medien der Meinungsbildung, wird in der Bevölkerung Vertrauen wecken in die zu erwartende Notstandsgesetzgebung. Um aber die Hauptforderung der NATO an die Bevölkerung, in jedem Fall zu Hause zu bleiben, wenn nicht behördlicherseits anders entschieden wird, realisieren zu können, bedarf es einer gesetzlichen Vorschrift, welche unter bestimmten Bedingungen die freie Wahl des Aufenthaltsortes grundsätzlich beschränkt und darüber hinaus solche Fälle regelt, in denen aus Gründen der zivilen oder

der militärischen Verteidigung abgewichen werden muß. Daß dieses Problem, das seiner Lösung harret, kein leichtes ist, dürfte klar sein.  
(Auszug aus «Z. B.», Februar 1965.)

### Zivilschutz in Moskau

Über die Notwendigkeit eines zivilen Bevölkerungsschutzes scheint im Kreml keine einheitliche Meinung mehr zu bestehen. Noch vor zwei Jahren erklärte Verteidigungsminister Malinowski, ein Atombunker sei nichts anderes als ein vorgefertigter Sarg. Gegen die modernen Vernichtungswaffen sei kein Kraut gewachsen. Er hielt es für ausgeschlossen, daß man dort abwarten könne, bis nach einem Atombombenangriff die radioaktive Verseuchung wieder abklinge. Zwar baut man auch jetzt in Moskau Wohnhäuser mit zwölf und mehr Stockwerken ohne jedwede Kellerung. Der gewaltige Nachholbedarf an Wohnraum erlaubt kein kostspieliges Bunkerprogramm. Aber über einige neuerdings ergriffene Maßnahmen kann man sich doch in einer Ausstellung unterrichten, welche die Bevölkerung über die Möglichkeiten des Selbstschutzes und die in Moskau bestehenden Rettungsanlagen aufklärt. Sie nimmt das obere Stockwerk des Zentralhauses für Luftfahrt und Kosmonautik, am Rande der Hauptstadt ein.

Dort erhält der Besucher eine drastische Vorstellung von den Zerstörungen und scheußlichen Körperverbrennungen, die eine Atomwaffenexplosion verursacht. Die radioaktiven Strahlen dringen, wie man sieht, gerade auch in den Boden tief ein. Ein Experte erläutert den Besuchergruppen das Anschauungsmaterial. «Wie Sie alle wissen», erklärt er, «befinden sich in unseren Kommunaleinrichtungen und Lehranstalten Zufluchtskeller für den Bevölkerungsschutz.» Ein graphisches Schema zeigt solche Baulichkeiten in mancherlei Varianten, mit langen Tunnelbunkern, aber auch mit unterirdischen Schulklassen. Die Gebäude selbst, Wasserwerke oder Hochschulen, sind, der Beschriftung zufolge, besonders massiv ausgeführt. Andere Schutzräume liegen einfach unter der Erde, durch Rasen und Grünanlagen verdeckt. Nur winzige Einstieglücken und unauffällig aufragende Ventilationsrohre verraten, was sich in der Unterwelt verbirgt. Ein Tafelbild weist auf die Moskauer Metro mit ihren teilweise sehr tief gelegenen Stationen sowie auf unterirdische Garagen als Zufluchtsstätten hin. Unter Glas und Rahmen kann man die gesetzlichen Bestimmungen über die Instandhaltung von Schutzräumen lesen, die selbst in Friedenszeiten jederzeit benutzbar sein müssen. Das plastische Modell eines Tunnelbunkers beweist allerdings, daß man sich noch stark an das Vorbild der im letzten Krieg üblichen Luftschutzkeller hält. Die Menschen sitzen darin auf langen Bankreihen eng nebeneinander. Die Möglichkeit eines vieltägigen oder gar vielwöchigen Verbleibens scheint niemand ernstlich in Betracht zu ziehen. Das Fehlen entsprechender Vorratskammern und hygienischer Einrichtungen deutet darauf hin, daß es sich nur um Bunker handelt, die einem Teil der Bevölkerung gegen Druckwellen und nachträglichen radioaktiven Niederschlag Schutz bieten. Die Säuberung der Luft demonstriert eine mannshohe Filtrieranlage aus Blech, daneben lehrt eine Bilddarstellung die Reinhaltung des Trinkwassersystems. Ein Film, den die Besucher nach dem Rundgang betrachten, führt ihnen noch genauer die Technik des Bevölkerungsschutzes vor Augen, über den die Siebenmillionenstadt verfügt.

(Frankfurter Allgemeine Zeitung.)

### N. B. C.-Cours — poétesch erliewt !

(Gereimt a gedicht vun de Jofferen aus dem C. I. Kél)

Five, four, three, two, one,  
an da gét eng Ke'er pang.

Kuck elo könnt se gesaut,  
a wât se nach derbei braust,

Fir d'allere'scht gesit der we' et blözt,  
an da könnt och schon de' gro'ss Hötzt.

«Duck and cover» musst der da schons gemât hun,  
well d'Drockwell könnt gleich hannen drun.

Strahlen de' é ganz schwe'er verdre't  
verbrennen iech, wann der nach nött sit ömgeme'ht.

Ass et eng He'chexplosio'n, da kommen nömme Initialstrahlen,  
bei enger De'fexplosio'n kann och eppes aus der Wollek jâlen.

Dât ass de sogenannte «Fall-out»  
an duefer muss é schons hun virgebaut.

Alles léft schnell an de Keller eran,  
fir d'escht sin awer all Lecher zo' ze mân.

Dest emol an nach villes,  
hu mer gele'ert beim Här NILLES.

Wivill Strahlen kritt der hannert enger Millen ?  
Frét gleich drop och schon den Här GILLEN.

Göt dât an der Tabell ént oder zwé oder wo' soss gesicht  
de' komesch Sâch do mat der Halbwertschicht ?

Mer waren och schons op Schëmpech  
Et muss én oppassen soss göt én ömpech.

Gleich könnt den Här GAUDRON mat sengem «Dât gét nick»  
Hie geseit hanner alles én faulen Trick.

Décontaminatio'n hu mer gele'ert beim Capitaine KIMMEN  
Un sein Hin- an Hirgeléfs muss én sech d'escht gewinnen.

De FELIX mat senger Zigâr ass eso' kleng,  
De Schutzkostüm gro'ss, dât fönnt hie gemeng.

Derzwöschend ko'm den Här WEBER  
Mat sengen villen Problémer.

Scheich hu mer den Här BIREN genannt,  
Hie ko'm gleich mat sengem Rechenschieber gerannt.

Sonndesmöttes go'f eng gro'ss Übung gemât  
Duerfir hunn se eis all an eng Combinaison gesât;

Jidderén huet dran ausgesinn ewe' é Clown  
An u sengen Schong we' un engem Zenner gedrôn.

Do'dmitt si mer am Schlass nés gelandt,  
An direkt an den Auto fir hém gerannt.

D'Suen krute mer vum Här SCHANK  
Dât ass é Máun e we' é Schrank.

An âcht Dég, sôt den Här NILLES, mâche mer én Test,  
Fir ze kucken wât der vun dôsem Cours nach wösst.

Gleich frétt én : Vu wiem kann ech kneipen ?  
Well op mein Wössen kann ech mech nôt steipen.

Mer wönschen nach « Bonne Chance » fir s'alleguer  
Well elo gét et mat eisem Gereims hei duer.

### Nominations de nouveaux Commissaires de Direction

Vu l'arrêté grand-ducal du 5 septembre 1960 concernant les organes de la Protection Civile M. Henry Cravatte, Ministre de l'Intérieur a procédé aux nominations suivantes :

Est nommé Commissaire de Direction de la Protection Civile, branche matériel : M. Henri BIRSCHEIDT, expert de Direction, Lintgen;

Est nommé Commissaire de Direction de la Protection Civile, branche transmissions sans fil : M. Paul EISCHEN, expert de Direction, Bridel;

Est nommé Commissaire de Direction de la Protection Civile, branche Information du Public : M. Jean JAANS, expert de Direction, Strassen;

Est nommé Commissaire de Direction — représentant de la Fédération des Corps de Sapeurs-Pompiers du Grand-Duché de Luxembourg auprès de la Protection Civile : M. Joseph LUDWIG, Ettelbruck.

### Elektromaterial für unsere Interventionszentren

Am vergangenen 20. Februar konnte Herr Innenminister Henry Cravatte Vertretern von sieben Intenventionszentren der Protection Civile zusätzliches Elektro-Rettungsmaterial übergeben. Die kleine Feier fand statt in Diekirch, wo die Vertreter unserer Zentren von Wiltz, Steinfort, Diekirch, Ulflingen, Ettelbrück, Mertert und Tetingen ihre Einsatzwagen in tadelloser Ordnung auf der «Kluster» aufgestellt hatten. Die neue Elektro-Ausstattung ist in Anhängern untergebracht, sie soll vor allem die rasche Hilfeleistung bei nächtlichen Katastrophen ermöglichen und begreift Scheinwerfer in verschiedenen Ausführungen, elektrische Sägen, Bohrer usw. — Bei Gelegenheit des Ehrenweines im Diekircher Stadthaus erklärte Herr Bürgermeister Marcel Krier, die Mitglieder der Protection Civile hätten sich einem eminent humanitären und nützlichen Werk verschrieben, der Redner stellte außerdem fest, daß die verschiedenen Einheiten der Protection Civile nunmehr gut ausgestattet seien. Herr Innenminister Cravatte betonte seinerseits, die Regierung werde sich weiterhin bemühen, die noch junge aber bedeutende nationale Zivilschutz-Organisation auch in Zukunft zu unterstützen und weiter auszubauen.



Die Vertreter der verschiedenen Zentren inspizieren das ihrer Obhut anvertraute Material fachmännisch und gewissenhaft



Die Demonstration scheint alle Persönlichkeiten zu befriedigen! — Von links nach rechts die Herren : Ernest Juttel, Gruppenchef ; Michel Ewen, Schöffe und Abgeordneter ; Henry Cravatte, Innenminister ; Joseph Nilles, Chef de Colonne ; Marcel Krier, Bürgermeister ; Léon Nicolas, Conseiller de Direction der Protection Civile ; Max Brahms, Direktor der Protection Civile ; André Origer, Distriktskommissar ; Félix Jost, Conducteur-Inspecteur, Regionalkommissar der Protection Civile

## Die Protection Civile im Spiegel der Luxemburger Presse

### Sekuristen demonstrierten in Echternach

Sie demonstrierten nicht für Lohn- und andere Forderungen, denn ihr Wirken ist ausschließlich auf die Hilfe gegenüber den sich in Not befindlichen Menschen ausgerichtet. Not in jeder Art, ob bei Bränden, Überschwemmungen, Naturkatastrophen usw. Sie demonstrierten also, d. h. die Sektionen Fels und Echternach, die Übungen und Beispiele, wie sie sich bisher seit der Einführung der Centres d'intervention de la brigade mobile des volontaires de la Protection Civile ergaben.

Das Thema der Demonstration lautete wie folgt: Eine Feuersbrunst brach gegen 19.30 Uhr in der Primärschule von Echternach aus. Die Sektion «Incendie» des Centre Echternach wurde von der Feuersbrunst informiert, meisterte zwar das Feuer, aber das Dachgebälk war bereits eingestürzt und fünf Personen, die sich im Innern des Gebäudes befanden, wurden dabei mehr oder weniger schwer verletzt. Die Centres d'intervention von Echternach und Fels begaben sich an Ort und Stelle und organisierten gemeinsam die erste Hilfe.

Die «Verletzten» waren bereits ins «Lazarett», d. h. in den Turnsaal der Schule überführt worden. Wie es bei einer Feuersbrunst meist der Fall ist, war das elektrische Licht erloschen und es mußten also die beiden Sektionen für anderes Licht sorgen. Was mit Hilfe des mitgebrachten Materials, wie Dynamos, Leitungen, Scheinwerfer usw. prompt erfolgte. Auf Tragbahnen liegend, kamen die «Verletzten» sofort unter flinke und sichere Hände von Helferinnen und Helfern, die ihnen kunst- und fachgemäß die erste Hilfe zukommen ließen. Vorsichtig wurden die «Verletzten» dann in die bereitstehenden Ambulanzen gebracht und in die Halle der Mädchenschule geführt, wo dann die ganze Demonstration, die bei den Anwesenden das größte Interesse auslöste, von den Herren Fejean und Stracks der Kritik unterzogen wurde.

Nach Hrn. Fejean verlief die ganze Demonstration im großen ganzen schnell und fachgemäß, wenn auch einige kleine Fehler unterliefen. Der erste Verletzte hatte eine Verletzung der Wirbelsäule erlitten, während der zweite eine Fraktur des Schlüssel- und des Schienbeins davontrug. Hier geschah der kleine Fehler, daß man dem «Verletzten» die Brille belassen hatte, was nicht der Fall sein darf.

Das erste «Opfer» des Hrn. Stracks hatte eine (gezeichnete) offene Brustverletzung erlitten und es handelte sich hier darum, die Öffnung zu schließen, um das gefährliche Eindringen von Luft in den Brustkorb zu verhindern. Dies geschah mit sogenanntem praktischen Schnellverband. Der kleine Fehler bestand hier darin, daß der «Verletzte» etwas zu hoch zu liegen kam. Der zweite «Verletzte» hatte eine Verbrennung im 3. Grad im Rücken davongetragen und es handelte sich hier darum, die Wunde, ohne die in derselben haftenden verbrannten Hemdfetzen zu entfernen, zu behandeln. Der dritte «Verletzte» hatte einen Daumen verloren und es wurde auch hier kunstgerecht eingeschritten.

Kurz und gut: die Demonstration war sehr lehrreich und dieselbe untermauerte ebenfalls die Notwendigkeit der Protection Civile.

Daß das ausführende Personal schließlich auch ein «Opfer» seiner Anstrengungen wurde, dies bei dem in dunkler und kalter Nacht ein-

tretenden Hunger, versteht sich am Rande. Aber auch ihm wurde die nötige Hilfe zuteil, und zwar durch die dampfende «Feldküche», aus der ein gar verlockender Duft von Erbsensuppe mit Mettwurst hervorquoll.

(tageblatt, 23. 12. 1964)

\*

### Feuersbrunst in der Primärschule in Echternach

«Die Sekuristen, die alarmiert wurden, trafen kurze Zeit später mit dem Ambulanzwagen an der Unfallstelle ein . . .» so heißt es stets beim Abhören oder der Lektüre der Nachrichten über die sich täglich in unserm Land ereignenden Unglücksfälle im Verkehr, bei der Arbeit, in Fabriken und Betrieben, bei Bränden oder gar Naturkatastrophen.

«Protection Civile» und «Sekuristen», wie sie bei der Berichterstattung in den Tageszeitungen oder über Radio genannt werden, sind zu festen Begriffen in unserem Land geworden, und es ist eine Selbstverständlichkeit, daß diese in Gruppen, Zentren und Sektionen eingeteilte Zivilschutzorganisation in permanenter Bereitschaft steht und überall dort, wo es notwendig ist, sofort eingesetzt werden kann.

Die Ausrüstung der Organisation mit Rettungs- und Hilfsmaterial wurde seit ihrer Schaffung unter der Bezeichnung «Brigade Mobile des Volontaires de la Protection Civile» laufend durchgeführt, so daß heute jedes «Centre» in der Lage ist, in Unglücks- oder Katastrophenfällen schnelle und wirksame Hilfe und Rettungsarbeit zu leisten.

Wir hatten am verflossenen 19. Dezember Gelegenheit, einer Gemeinschafts-Rettungsübung der beiden Einsatzzentren Echternach und Fels, in Echternach selbst beizuwohnen.

### Der Aufbau der Übung

war folgender:

«Im Gebäude der Primärschule von Echternach ist eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die Sektion „Incendie“ des Zivilschutzzentrums Echternach hat das Feuer bereits eingedämmt. Beim Einsturz des Dachgebälks werden jedoch fünf Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verletzten befinden sich noch an der Brandstätte und liegen an mehreren Stellen im Gebäude hilflos am Boden. Die Stromzufuhr ist unterbrochen, die Brandstätte liegt im Dunkeln. Die Hilfs- und Rettungssektionen der beiden Zentren Echternach und Fels treffen an der Brandstätte ein und führen gemeinsam die notwendige Hilfe durch.»

### Die Exekution der Übung

Als erste Maßnahme wird für das Licht gesorgt. Mit sicheren Griffen werden elektrische Kabel von außen her ins obere Stockwerk des Gebäudes gelegt und zwei Stromaggregate zur Erzeugung elektrischen Stromes in Betrieb gesetzt. Während dieser Arbeit stehen die Männer in- und außerhalb des Gebäudes in dauernder telephonischer Verbindung miteinander. Nach wenigen Minuten flammen grelle Scheinwerfer auf, und unverzüglich setzt die Rettungsarbeit der mit Tragbahnen und Verbandszeugkassetten herbeieilenden Helfer und Helferinnen ein.

Jedem Verletzten wird die für seine Verwundung fach- und sachgerechte «Erste Hilfe» zuteil. Bewundernswert sind die Ruhe und

Sicherheit, mit denen die Sekuristen und Rettungsmannschaften ihre Arbeit verrichten. Mit äußerster Behutsamkeit werden die Verbände angelegt, sachte und vorsichtig wird jeder Verletzte auf eine Tragbahre gehoben. Alles wird vermieden, was seinen Zustand verschlimmern könnte. Ein Leichtverletzter wird von zwei Helfern untergefaßt und hinausgeführt. Kein Verletzter, auch wenn die Verwundung noch so gering ist, wird sich selbst überlassen.

### Die Beurteilung

Hier « im Hospital », wurde die Rettungsaktion im ganzen und die « Erste Hilfe » an jedem einzelnen, der noch auf der Tragbahre liegenden Opfer von den Sektions-Instrukteuren Marcel Fejean (für Echternach) und Arsène Stracks (für Fels) einer sachgemäßen Kritik unterzogen.

Der Gesamtverlauf, sowie das Tempo der Übung wurden zufriedenstellend und rasch bezeichnet.

Die Behandlung der Wunden der fünf « Opfer »: schwere Wirbelsäulenverletzung, Schlüssel- und Schienbeinfrakturen, offene Brustkorbwunde (Schnellverband), Verbrennungen im dritten Grad und Amputation eines Fingers wurden der Reihe nach durchgegangen. Auch hierbei wurde die grundlegende Feststellung gemacht, daß in sämtlichen Fällen, abgesehen von belanglosen Fehlern, vorschriftsmäßige, einwandfreie, ja sogar kunstgerechte Arbeit in denkbar kürzester Frist geleistet worden war, so daß allen an der Übung beteiligten Sekuristen und Rettungsmannschaften volle Anerkennung ausgesprochen werden konnte.

\*

Gegen 22.30 Uhr war die Demonstration, die von insgesamt 80 Sekuristen und Rettungsmannschaften durchgeführt wurde, beendet. Sie stand unter der Gesamtleitung des Chefs der Gruppe IV. Hrn. Emile Becker, Fels, und des Chef-adjoint Paul Heinen, Fels. Verantwortlich waren die Chefs de Centre, die Herren J. P. Petesch, Echternach; Pierre Ginter, Fels; sowie Hr. Jos. Gallet, Mersch, als Beobachter, die Chefs-adjoints de Centre, HH. Paul Dieschbourg, Echternach; René Bisenius Fels und Fernand Knaus, Mersch.

Als weitere Beobachter wohnten der Übung bei die HH. Major Max Brahms, Direktor der « Protection Civile », und Professor Pierre Gillen, Ettelbrück, Chef der Colonne B. Unter den Gästen bemerkten wir die HH. Bürgermeister J. P. Gædert, Consdorf und Emile Bohnenberger, Bech, sowie Schöffe Fred Welter, Consdorf, und Gemeinderat Victor Thill, Bech. Für die Überwachung sorgten die Beamten der Gendarmestation Echternach.

Die als Belohnung für ihre Anstrengungen und guten Leistungen vom Chef der Echternacher Sektion « Welfare », Ed. Røeder, während der Übung in der « Feldküche » zubereitete substantielle Erbsensuppe mit saftigen Mettwürsten und Speck mundete allen Teilnehmern und Gästen recht gut. Es war der richtige « Plat de Résistance » gegen die aufkommende empfindliche Kühle der Abendstunden.

Direktor Max Brahms gab seiner ganzen Zufriedenheit über den Verlauf der Übung Ausdruck und dankte allen für ihren vorbildlichen und selbstlosen Einsatz.

Angesichts des fast permanenten Einsatzes der « Protection Civile » im ganzen Land, bedarf es wohl keiner besonderen Worte mehr, den Wert und die Notwendigkeit dieser Schutz- und Hilfsorganisation, die

in der Tat eine bisher klaffende Lücke in unserem zivilen Schutz auffüllt, zu unterstreichen. Den Sekuristen beiderlei Geschlechts und Rettungsmannschaften, die freiwillig und völlig uneigennützig ihren vom Unglück betroffenen Mitmenschen zu Hilfe eilen, gebührt die Anerkennung und der Dank der ganzen Nation.

(Luxemburger Wort, 2. 1. 1965)

\*

### Generalinspektor Prinz Charles bei der UMA I in Steinfort

Am Samstag, den 13. Februar 1965, stattete S.K.H. Prinz Charles von Luxemburg, Generalinspektor der Protection Civile, der « Unité Médicale Avancée » von Steinfort einen Besuch ab; bei dieser Gelegenheit konnte der hohe Besucher sich persönlich von der Einsatzbereitschaft der Secouristengruppe überzeugen.

Der Generalinspektor unserer nationalen Zivilschutz-Organisation wurde bei seinem Eintreffen zunächst vor dem Steinforter Gemeindehaus von Hrn. Député-Maire Dominique Steichen, umgeben von den HH. Schöffen Diederich und Wagner und Gemeinsekretär Frieden, empfangen. In Begleitung der Gemeindeautoritäten und der HH. René Audry, Leiter der UMA I, Ghislain, Directeur provincial de la Protection Civile Belge, Dr. Kebers, Arlon, Roger Hensel, Max Brahms, Director der Protection Civile, und verschiedener leitender Persönlichkeiten der Protection Civile begab sich Prinz Charles sodann zu den Räumlichkeiten der ehemaligen chemischen Werke von Steinfort, wo die Securisten der UMA I Einrichtung und Arbeitsweise eines Notspitals demonstrieren sollten.

Bei Eintreffen der Gäste wurde Alarm gegeben, und gleich trafen die Helfer der Protection Civile mit « Verletzten » ein. In kürzester Zeit wurden dieselben registriert, behandelt und für den weiteren Abtransport zu einem Krankenhaus vorbereitet. Im Wiederbelebungsraum konnten die Gäste beobachten, wie die verschiedenen Methoden zur Wiederbelebung fachgerecht und ohne jeden Zeitverlust angewandt wurden (bouche à bouche, Elektrolunge, Panis-Methode). In der « Salle de préparation » wurden wichtige und notwendige Interventionen an « Schwerverletzten » vorgenommen (Blutübertragungen, Anlegen von Notverband). Hier wurde klar, daß die technische und medizinische Ausrüstung der Steinforter UMA erstklassig ist und daß die eifrigen Securisten ihren Aufgaben gewachsen sind. Im Katastrophenfall, in Frieden und Krieg gilt eine UMA als « Fühler » der Krankenhäuser, dieselbe wird auf möglichst weit vorgeschobenen Posten am Katastrophenort errichtet und soll die Verletzten aller Art zum Abtransport in weiter entfernt liegende Krankenhäuser vorbereiten. Gegenwärtig sind im Lande vier « Unités Médicales Avancées » ausgestattet und verfügen über qualifizierte Helfer (Steinfort, Petingen, Differdingen und Esch), eine fünfte Einheit soll in Mondorf konstituiert werden, weitere vorgeschobene Einheiten dieser Art sollen noch geschaffen werden, insbesondere im Norden des Landes .

Annähernd 50 Steinforter Securisten nahmen an der vorzüglich gelungenen Übung teil, die UMA I kann in vielen Beziehungen als mustergültige Einheit der Protection Civile angesehen werden, was dem Idealismus der freiwilligen Helfer, aber auch dem Können der Herren Doktor René Audry und Chef-Infirmier Paul Ciaffone zu verdanken ist. Hr. Dr. Audry gab dem Generalinspektor alle notwendigen Erklärungen mit Sachkenntnis und Humor; S.K.H. Prinz Charles



*S.K.H. Prinz Charles von Luxemburg nimmt regen Anteil am Aufbauwerk unserer nationalen Zivilschutzorganisation. Seine Mission als Generalinspektor der Luxemburger Protection Civile ist ihm nicht nur ein Ehrenamt, sondern Aufgabe und Verpflichtung im höheren Dienste der Nation, und bei zahlreichen Gelegenheiten gibt er unsern Freiwilligen Ansporn und Vertrauen zur Erfüllung ihrer selbstgewählten Aufgabe im Interesse aller Luxemburger*

interessierte sich lebhaft für alle Probleme und hielt die einzelnen Szenen der Übung mit dem Fotoapparat im Bilde fest.

Nach erfolgreichem Abschluß der Übung bot die Steinforter Gemeindeverwaltung einen Ehrenwein an, bei dieser Gelegenheit hielten die HH. Audry, Bürgermeister Steichen, Direktor Brahms und Ciaffone Ansprachen; Hr. Audry überreichte dem Generalinspektor der Protection Civile als Erinnerung einen von dem bekannten Luxemburger Künstler Mars Schmit geschmackvoll gestalteten Teller. Hr. Audry konnte ebenfalls mit berechtigter Genugtuung feststellen, daß die Steinforter Secouristen der Protection Civile im vergangenen Jahr bei 250 Unfällen im Tag- und Nachteinsatz notleidenden Bürgern wertvolle Hilfe leisteten, wobei die in Steinfort stationierte Ambulanz über 3000 Kilometer im Dienste verunfallter Personen zurücklegte. Hr. Bürgermeister Dominique Steichen unterstrich seinerseits, daß Disziplin und Kameradschaft im Rahmen der Luxemburger Protection Civile keine leeren Begriffe seien. Hr. Steichen dankte dem hohen Gast für sein Interesse und brachte seine besten Wünsche an die Adresse des Landesfürsten und der großherzoglichen Familie zum Ausdruck.

Die Steinforter Secouristen haben demonstriert, welche Leistungen sie in der harten Praxis ihrer Helferarbeit fast tagtäglich zu vollbringen haben. Daß S.K.H. Prinz Charles in seiner Eigenschaft als Generalinspektor der Protection Civile die Arbeitsweise einer « Unité Médicale Avancée » persönlich in Augenschein nahm, erfüllte alle Anwesenden mit berechtigtem Stolz. So wie die Steinforter Secouristen nehmen die 5000 freiwilligen Helfer der Protection Civile überall im Lande ihre selbst gewählten Pflichten im Dienste des Nächsten wahr. Auch böswillige Kritiker und mehr oder weniger geistreiche Witzeleien können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Luxemburger Protection Civile ihre humanitäre Aufgabe überall im Lande erfüllt! (tageblatt, 17. 2. 1965)

\*

**60 Ärzte  
bei der Informationstagung der « Société des Sciences Médicales »  
am Sitz der Zivilschutz-Schule in Schimpach**

Die Luxemburger « Société des Sciences Médicales » veranstaltete am 17. Januar 1965 in Zusammenarbeit mit der « Protection Civile » eine Informationstagung, an welcher über 60 Luxemburger Ärzte teilnahmen. Die große Teilnehmerzahl beweist, daß die auf der Tagung erörterten Probleme der Behandlung und des Transportes von Verletzten das Interesse unserer medizinischen Fachleute gefunden haben. Herr Raymond Vouel, Staatssekretär im Gesundheitsministerium, nahm an der Tagung teil, deren Programm außer theoretischen Ausführungen auch praktische Übungen aufwies.

Die Vorträge wurden gehalten in der vorzüglich ausgestatteten « Ecole Nationale de la Protection Civile » in Schimpach; Hr. Médecin-Général Genaud (Frankreich), Leiter des « Plan Sanitaire » der französischen « Protection Civile », hielt einen Vortrag über aktuelle Probleme der Wiederbelebung bei Erstickungs-Verletzten, sodann sprach Hr. Dr. H. Cardoso (Tunesien) zu dem Thema « Problèmes du transport du blessé ». Secouristen der « Unité Médicale Avancée I » von Steinfort und der « Unité Médicale Avancée II » von Petingen gaben zusammen mit Helfern des Material- und Rettungsdienstes der « Protection Civile » eine kurze praktische Demonstration des Verletzten-transportes. Am Nachmittag sprach Hr. Dr. P. Jolis (Frankreich) zu dem Thema « Auto-assistance au cas de guerre »; Hr. Dr. P. M. Faber

(Ettelbrück) behandelte die Frage « Exigences pratiques de l'aide médicale sur place », während Hr. Dr. F. Frisch (Luxemburg) das Problem « Exigences pratiques de l'assistance au blessé au cours du transport » untersuchte. Hr. Dr. J. Neuen, Sekretär der « Société des Sciences Médicales » führte die Redner bei den Zuhörern ein, während Hr. Dr. Ch. E. Rischar, Direktions-Kommissar der « Protection Civile », den Dank aller Anwesenden zum Ausdruck brachte. Bei Abschluß der interessanten und nützlichen Informationstagung wurde jedem Teilnehmer eine « trousse d'urgence » durch die Luxemburger « Protection Civile » und die Firma Braun-Melsungen überreicht.

Die Informationstagung der « Société des Sciences Médicales » verlief in allen Hinsichten erfolgreich; aus der zusammen mit der « Protection Civile » veranstalteten Tagung konnten die teilnehmenden Ärzte nützliche Anregungen zur Verletztenhilfe gewinnen. Es versteht sich am Rande, daß der Meinungs-austausch unseren Ärzten interessante Hinweise vermittelt hat, die ihnen bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit nur nützlich sein können.

(Luxemburger Wort, 20. 1. 1965)

### 155 Alarmsirenen

*stehen in unserm Lande zur Verfügung, um die Bevölkerung jederzeit vor Gefahren zu warnen. Dieselben können getrennt und kollektiv bedient werden und sind in 9 Warnsektoren gruppiert. Im Jahre 1959 standen im Großherzogtum nur 30 Sirenen zur Verfügung, seit der 1960 gestarteten Reorganisation der Protection Civile wurden also 120 neue Warnanlagen montiert; allein die Hauptstadt verfügt heute über 27 Sirenen, während Esch a. d. Alzette 19 Warnanlagen aufweist; bis Ende 1965 sollen insgesamt 190 Sirenen überall im Lande verteilt aufgestellt sein. Die Sirenen werden nach Möglichkeit auf öffentlichen Gebäuden und Schulen angebracht, in seiner Endphase soll unser Warnsystem so ausgebaut sein, daß jeder Luxemburger überall im Lande vor Gefahren gewarnt werden kann.*

\*

### Programme des Cours à l'École Nationale de la Protection Civile

3/ 4 avril	Cours de cdt pour chefs de section (sauvetage)
9/11 avril	Cours d'Aviation
11 avril	Colloque des cadres sup. de la brigade mobile
20/22 avril	Cours de sauvetage pour Luxbg Boy Scouts Assoc.
23/25 avril	Cours de secourisme (Centre de Larochette)
30 avril/2 mai	Cours pour gardes-malades
8/ 9 mai	Cours de cdt pour chefs de section (secourisme)
14/16 mai	Cours pour garde-malades
21/23 mai	Cours pour UMA-Esch
27 mai	Journée des Cadres
29/30 mai	Cours de cdt pour chefs de section (NBC et Welfare)

## Relevé téléphonique des Ambulances publiques stationnées au Grand-Duché de Luxembourg

Lieu de stationnement	Jours ouvrables	Jours fériés	Nuit.
Luxembourg-Ville	2 22 44	2 22 44	2 22 44
	2 22 40	2 22 44	2 22 44
(4 ambulances)	2 85 71	2 85 71	2 85 71
	2 58 32		
Luxembourg-Aéroport (1)	2 95 91	2 95 91	2 95 91
Seulement au service de l'aéroport			
Clinique Luxembourg-Eich (1)	2 29 41	2 29 41	2 29 41
Bettembourg (1)	51 12 13	51 12 13	51 12 13
Bigonville (1)	6 42 05	6 42 05	6 40 20
	6 40 20	6 40 20	6 42 05
Belvaux (1)	5 29 31	5 29 31	5 29 31
Clervaux (1)	9 10 48	9 11 79	9 11 79
Diekirch (1)	8 31 81	8 31 81	8 31 81
Differdange-Ville (1)	58 81 10	58 81 10	58 81 10
	58 81 18	58 81 18	58 81 18
Differdange (Croix-Rouge) (1)	58 81 01	58 81 01	58 81 01
Dudelange (1)	51 16 02	51 16 02	51 16 02
Echternach (1)	7 22 74	7 22 74	7 22 74
Esch-s.-Alzette (Ville) (2)	5 23 01	5 23 01	5 23 01
	5 21 01	5 23 01	5 23 01
Esch-s.-Alzette (Hôpital) (1)	5 28 01	5 22 01	5 22 01
Ettelbruck (2)	8 12 11	8 12 11	8 12 11
Kayl (1)	5 52 07	5 52 07	5 52 07
Larochette (1)	8 70 03	8 70 03	8 70 03
	8 70 19	8 70 19	8 70 19
	8 70 92	8 70 92	8 70 92
Lintgen (1)	3 26 04	3 24 84	3 26 04
	3 23 87	3 23 87	3 23 87
	3 26 47	3 26 04	3 26 47
	3 26 34	3 26 47	3 26 47
		3 26 34	3 26 34
Mamer (1)	3 11 13	3 11 13	3 15 67
	3 11 22	3 15 67	
		3 11 22	

Merttert (1)	7 43 12 7 40 30 7 41 59	7 43 12 7 40 30 7 41 59	7 43 12 7 40 30 7 41 59
Mondorf (1)	6 80 73	6 86 10	6 86 10
Pétange (1)	50 70 01	50 71 06	50 71 06
Remich (1)	6 96 24 6 93 87 6 90 70	6 96 24 6 90 31	6 96 24 6 93 87 6 90 70
Rosport (1)	7 24 71 7 31 27	7 30 83	7 30 83
Schimpach-Niederwampach (1)	9 43 81 9 43 82	9 43 81 9 43 82	9 43 81 9 43 82
Schweich (Redange) (1)	6 34 15	6 34 15	6 34 29 6 34 38 6 33 21
Steinfort (1)	3 93 48 3 93 49	3 93 48 3 93 49	3 93 48 3 93 48
Troisvierges (1)	9 80 48 9 80 37 9 80 60	9 80 48 9 80 37 9 80 60	9 80 48 9 80 37 9 80 60
Wiltz (2)	9 61 20	9 63 53 9 63 43 9 61 20	9 63 53 9 63 43 9 61 20

#### AMBULANCES DE LOCATION

Luxembourg			
M. Ch. Schalz & fils (2)	2 76 75	2 76 75	2 76 75
Bertrange			
(1) M. Oswald Schaefer	3 12 38	3 12 38	3 12 38
Grevenmacher			
M. René Kass (1) en cas d'absence :	7 53 77 7 50 15	7 53 77 7 50 15	7 53 77 7 50 15
Mersch (1)			
M. M. Barthel	3 22 16	3 22 16	3 22 16

#### Relevé des numéros téléphoniques de la Protection Civile

Direction	2 23 22 — 2 23 23 — 2 19 61
36, rue J.-B. Esch	
Service du Matériel et des Transports (Atelier LINTGEN)	3 23 87
Ecole Nationale de la Protection Civile (château de Schimpach)	9 43 81 — 9 43 82 (cabine de prépaiement 9 43 85)
Réseau de Radiotéléphonie (poste fixe)	2 85 71

### SIGNAUX DES SIRENES D'ALARME de la PROTECTION CIVILE.

